Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8–12, nachmittags 2–6 Uhr, Samstag 8–1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Bankhaus e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 17.

Streifbandbezugsgebühr für April im Ausland: Österreich Kr. 25000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg. Postscheckkonto 64063 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich).

83. Ausg., 37. Jahrg. — München (Donnerstag), den 3. Mai 1923 — Preis 200 Mark

Der jüdische Sowjetstern

unterm Schutz des Dr. Schweyer

F. I. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Neuer Umfall der unbayerischen Regierung?

Bekanntlich arbeitet General Nollet in Deutschland mit Unterstützung der Kommunisten auf die Auflösung der grünen Polizei hin.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Stimmung in der bayerischen Regierung wieder einmal dem Umfallen nahe.

Dann wäre dem deutschen Volk sein letzter organisierter Schutz genommen, und Tausende opferfreudiger Männer wären auf die Straße geworfen.

Wir ersuchen die bayerische Regierung um die sofortige Abgabe einer bindenden Erklärung, daß sie die grüne Polizei nie und nimmer freiwillig auflösen werde.

Kommt diese Erklärung nicht, dann wissen wir, was die Stunde auch in Bayern geschlagen hat...

Der jüdische Sowjetstern u. Dr. Schweyer

Übersieht man, was sich am 1. Mai in München abgespielt hat, so gibt es nur eine einzige Kennzeichnung: ein vollkommenes Versagen der sogenannten christlichen, nationalen Regierung und ihre Kapitulation vor der roten Straße. Die sogenannte bayerische nationale Regierung hatte den Maiumzug von der kategorischen Forderung abhängig gemacht, keine Sowjetfahne dulden zu wollen. Wir hatten die bayerische Regierung auf eine Rede der Betriebsräteversammlung im Mathäser aufmerksam gemacht, in welcher ausdrücklich betont wurde, die „Münchener Arbeiterschaft würde am 1. Mai hinter dem Sowjetzeichen" gehen. Die Regierung hat darauf nicht geachtet und die Provokation der Kommunisten eingesteckt.

Die Regierung hatte ferner auf das Drängen der vaterländischen Kreise hin den geschlossenen Umzug nach der Theresienwiese untersagt. Die verbrüderten schwarz-rot-gelben und knallroten Volksverräter aber zogen in geschlossenem Zuge durch die Straßen — mit Sowjetfahnen. Auf der Bavaria wurde eine rote Fahne gehißt, und ein Kommunist forderte Niederwerfung der bayerischen Regierung und brachte ein Hoch auf die Sowjetrepublik und die Weltrevolution aus! Alles unter den Augen der Schweyerschen Behörden.

Kurz vorher hatte derselbe Minister Schweyer in Regensburg erklärt, die „landesverräterischen Kommunisten arbeiteten den Franzosen in die Hände und verdienten den Namen von Deutschen nicht mehr". Das haben auch wir erklärt und haben die Regierung wiederholt an ihre Pflicht erinnert, sich die Verhöhnung von seiten des verräterischen Marxismus nicht gefallen zu lassen; aber unter dem Schutze der Behörden desselben Herrn Schweyer zogen, wie gesagt, die Sowjetfahnen zwei Tage nach dem Jahrestage des bolschewistischen Geiselmordes durch die Straßen Münchens.

Die vaterländischen Kampfverbände, die in Oberwiesenfeld standen, wurden von der Schweyerschen Polizei mit Panzerwagen bewacht, eine nationalsozialistische Sturmabteilung aus Bayreuth wurde bei ihrer Einfahrt in den Hauptbahnhof von der Polizei nach Waffen untersucht, zu gleicher Zeit aber marschierten die Lindwurmstraße herauf 5 große Sowjetfahnen! Wir hatten die bayer. Regierung noch am Abend vor dem 1. Mai an ihre eigenen Verordnungen und an ihre Pflichten erinnert; wir mußten, da wir die betr. Minister nicht bei der Ausübung ihres Amtes in schwerer Zeit fanden, zwei von ihnen aus der Loge eines Theaters herausbitten, und einen dritten im Hofbräuhaus besuchen wo er gerade eine Maß Bier nach der andern stemmte, vermutlich um sich Courage für den 1. Mai zu verschaffen. Der Ministerpräsident selbst weilte in Berlin, um sich den Text für die kommende Unterwerfungsnote der Regierung Cunos vorlegen zu lassen und die richtigen Verhaltungsmaßregeln zur Beschwichtigung der Bayern. So sah die bayerische, nationale und christliche Regierung aus, als die antichristlichen und landesverräterischen Sowjetfahnen aus ihren Hüllen gezogen wurden. Die einzigen, welche sich im Ernst dem deutschen Volke zur Verfügung stellten, waren die geschmähten vaterländischen Kampfverbände.

Wir können das Gefühl der anständigen Offiziere und Mannschaften der Sicherheitspolizei einigermaßen verstehen, die doch dazu da ist, das deutsche Interesse zu schützen und die Verhöhnung des bayerischen Staates abzuwehren, und die ausgerechnet gegen uns eingestellt worden waren, dagegen gegen den Sowjetstern und die rote Verräterfahne nicht einen Finger rührten. Durften sie nicht? Hatten sie direkten Befehl hierzu?

In einer Polemik gegen uns schrieb vor wenigen Tagen der „Bayerische Kurier": „Ein taktisches Zusammengehen mit der Sozialdemokratie in einer parlamentarischen Frage bedeutet an sich so wenig eine Forderung des Sozialismus wie der auf der Eigenart des Wahlsystems beruhende Abschluß von Wahlkompromissen" (Nr. 116). Eine ähnliche talmudistische Erklärung für die Tatsachen des 1. Mai wird die Mißregierung des Herrn Dr. Schweyer sicherlich auch bereits auf Lager haben. Die Herrschaften bekommen es mit Leichtigkeit fertig, ihren Lämmern in Regensburg zu erklären, die Kommunisten seien Landesverräter und ihnen zugleich zu gestatten, unter dem landesverräterischen Sowjetsymbol durch die Hauptstadt desselben Herrn Schweyer zu marschieren.

Die Bayer. Volkspartei betreibt seit Monaten eine widerliche Hetze gegen den Nationalsozialismus, erklärt ihn als volksfeindlich und vor allen Dingen als — antichristlich; jetzt aber steht fest, daß die völkischen Verbände vor dem 1. Mai die einzigen waren, welche sowohl für das Deutschtum, wie für den Schutz des Christentums eingetreten waren.

Die vaterländischen Verbände standen bereit zum Eingriffe; die sogenannte christliche Regierung der Bayer. Volkspartei aber zog es vor, den Sowjetstern neben der Bavaria flattern zu lassen.

Wir verstehen sehr gut, welche politischen Absichten in gewissen Kreisen damit verbunden waren: Man wollte die völkischen Verbände zu einem Angriff auf die Landespolizei provozieren, um dadurch eine Handhabe zur Erledigung der unangenehmen Gesellen zu gewinnen. Dieses Manöver hat die politische Leitung der Verbände selbstverständlich durchschaut, sie hat gesehen, welcher Mißbrauch mit der deutschen Landespolizei getrieben wird, und sie hatte keinerlei Ursache, die Verantwortung für das Blutvergießen unter deutschen Männern auf sich zu nehmen.

Auf der unchristlichen Regierung der unbayerischen Volkspartei bleibt von jetzt auf ewig der Makel haften, am 1. Mai 1923 der roten Fahne, dem Sowjetstern und der Partei der Geiselmörder freie Bahn in Bayerns Hauptstadt gelassen zu haben.

Die bayerische Regierung wird heute von allen Kommunisten und Sozialdemokraten auf offener Straße bei Nacht verhöhnt und verachtet werden, welche Gefühle wir für das Benehmen der bayerischen Regierung haben, braucht nicht näher bezeichnet zu werden.

Es wäre uns aber interessant, zu erfahren, wie die Wählerschaft der Bayer. Volkspartei über diese neuesten Leistungen ihrer Herren denkt, und wie die Leitung der Landespolizei und die Schutzmannschaft fühlte, als sie am 1. Mai gegen die völkischen Verbände eingesetzt wurden, um das Symbol des Geiselmordes unangetastet zu lassen...

Deutsche Ergebungsnote

tn. Berlin, 2. Mai. Die Note der deutschen Regierung an die Alliierten betont eingangs den Entschluß der Reichsregierung, nochmals einen Versuch der Verständigung zu machen, ohne damit ihren Rechtsstandpunkt zu verlassen oder den passiven Widerstand aufzugeben, der fortgesetzt werden wird, bis die Räumung der über den Versailler Vertrag hinaus besetzten Gebiete und die Wiederherstellung vertragsmäßiger Zustände in den Rheinlanden erreicht ist.

Die Bereitwilligkeit Deutschlands, für Zwecke der „Reparationen" zu leisten, was in seiner Kraft liegt, wird dadurch erschwert, daß es bei der Verfassung der deutschen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse nicht möglich ist, die Leistungsfähigkeit Deutschlands in festen Ziffern abzuschätzen. Ferner ist Deutschland nicht in der Lage, in der nächsten Zeit größere Kapitalbeträge aus eigenen Mitteln aufzubringen und bedarf deswegen hierfür auswärtiger Anleihen, deren Aufnahme die Wiederherstellung des deutschen Kredites zur Voraussetzung hat. Von diesen Erwägungen ausgehend, hat die deutsche Regierung ihre Vorschläge zum Reparationsproblem und den damit verbundenen politischen Fragen, wie folgt zusammengefaßt:

Die Gesamtverpflichtung Deutschlands zu finanziellen und Sachleistungen wird auf 30 Milliarden Goldmark festgesetzt, die mit 20 Milliarden bis zum 1. Juli 1927, mit 5 Milliarden bis zum 1. Juli 1929 und mit 5 Milliarden bis zum 1. Juli 1931 durch Anleihen auf dem internationalen Geldmarkt aufzubringen sind. Die ersten 20 Milliarden Goldmark werden sofort zur Zeichnung aufgelegt. Falls die beiden Beträge von je 5 Goldmark-Millionen bis zum vorgesehenen Termin nicht voll aufzubringen sind, soll eine unparteiische internationale Kommission darüber entscheiden, ob, wann und wie der ungedeckte Rest aufzubringen ist. Als unparteiische internationale Kommission soll wirken entweder das Anleihekonsortium oder ein Komitee von internationalen Geschäftsleuten, in dem Deutschland gleichberechtigt vertreten ist, oder ein Schiedsgericht, bestehend aus je einem Vertreter der Reparationskommission und der deutschen Regierung sowie einem Obmann. Deutschland will in Anrechnung auf seine Schuld nach den Bestimmungen der bestehenden Verträge Sachleistungen ausführen. Deutschland ist überzeugt, mit diesen Vorschlägen bis an die äußerste Grenze dessen gegangen zu sein, was es mit Anspannung aller Kräfte zu leisten vermag. Sollte diese Auffassung von der anderen Seite nicht geteilt werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, entsprechend der Anregung des Staatssekretärs Hughes das gesamte Reparationsproblem einer internationalen Kommission zu unterbreiten. **Der gesamte Besitz und alle Einnahmequellen des deutschen Reiches sind bereits nach dem Vertrage von Versailles beschlagnahmt. Wie für den Anleihedienst diese Haftung konkret zu gestalten ist, läßt sich nur im Wege von Verhandlungen feststellen. Es ist notwendig, daß die gewaltsame Ergreifung von Pfändern und die Anwendung von Sanktionen künftig unterbleibe, und daß Deutschland von den politischen und wirtschaftlichen Fesseln befreit wird. Im gleichen Interesse friedlicher Zusammenarbeit ist die deutsche Regierung zu jeder friedensichernden Vereinbarung bereit, die auf Gegenseitigkeit beruht, insbesondere zur Schlichtung von Streitigkeiten in einem schiedsgerichtlichen Verfahren.**

Die deutsche Regierung schlägt vor, auf Grundlagen der bevorstehenden Ausführungen in Verhandlungen einzutreten. Ausgangspunkt der Verhandlungen ist die Wiederherstellung des status quo ante.

Die letzten Worte könnte man leicht als Worte starker Männer auslegen. Aber das ist ein Irrtum. Da man zur Unterwerfung überhaupt bereit war, handelte es sich bloß darum, ob vor der französischen oder der angelsächsischen Provinz der alljüdischen Hochfinanz Kotau gemacht werden soll. Man hat den zweiten Fall vorgezogen und sich durch die Bitte um Anleihen zu restloser Zinsknechtschaft, Verpfändung deutschen Bodens entschlossen. Das ist der sachliche Kern, über den kein tröstliches Wort hinwegzutäuschen vermag.

*

Einfach niederschmetternd ist es, daß in der Note noch immer von „Reparation" (Wiedergutmachung), von Deutschlands „Verpflichtungen" usw. die Rede ist. Deutschland hat nichts gut zu machen und ist zu nichts verpflichtet. Es wird ausgedreht, es zahlt Tribut, wohl. Aber Pflichten haben die andern, gutzumachen haben die Kriegsverbrecher in London und Paris, nicht wir!

Deutsche Regierungen sprechen mit Worten, die von feindlicher Propaganda geprägt wurden! Politische Instinktlosigkeit sondergleichen.

Die höhnischen Antworten auf die neue Kapitulation werden nicht ausbleiben.

Deutsche Maifeier

Die 7. Riesenversammlung der N.D.A.P. im Zirkus auf dem Marsfeld gestaltete sich zu einer Deutschen Maifeier, die allein schon durch gewaltigen Massenbesuch den Stempel der Weihe erhielt. Nach einleitenden Musikstücken begrüßte unser

Hermann Esser

die Erschienenen und führte u. a. aus:

München steht heute im Zeichen des 1. Mai. Es ist wohl angebracht, einen Vergleich zu ziehen mit demselben Tag der Vorjahre. Wir haben die Anschauung, daß der 1. Mai von heuer sich ganz gewaltig von dem der Vorjahre in München unterschieden hat. Wenn man sich erinnert an die großen Kundgebungen der internationalen Sozialisten im Jahre 1919, wenn man sich erinnert an das Riesenaufgebot, das Auer noch im Jahre 1920 auf die Theresienwiese bringen konnte, wenn man sich ferner erinnert an die Demonstration in München, als Eisner zu Grabe getragen wurde,

und wenn man heute die internationale Maifeier gesehen hat, dann kann man sagen, daß ein ungeheurer Fortschritt zugunsten des Deutschtums zu verzeichnen ist.

Wenn Sie sich überlegen, daß wir hier in München ein Stadtregiment besitzen, in dem die Marxistenpartei eine große Mehrheit darstellt, so kann man nur sagen: Die Zeit der Herren im Münchener Stadtrat ist abgelaufen. Denn wenn sie heute an dem Tag, an dem sie zeigen sollten, welch ungeheure Macht sie repräsentieren, nicht mehr als die wenigen Tausend auf die Wiese gebracht haben, trotz des ungeheuren Terrors, der für die Beteiligung ausgeübt worden ist, dann können wir mit Stolz sagen:

Die Arbeit, die von uns geleistet worden ist, hat ihre Früchte reichlich getragen.

Früher war der 1. Mai der Tag der Demonstrationen für die Einführung des Achtstundentages. Sie war jahrzehntelang die Parole der Maifeiern in Deutschland gewesen. Diese Parole ist heute weggefallen. Der Achtstundentag ist heute gesetzlich festgelegt, und ist von niemandem mehr bedroht als von den Leuten, die ihn den Arbeitern gegeben haben wollen, von den Handlangern der Börse, die heute die Partei der Marxisten fördern. (Zudem arbeiten wir 6 Stunden für unsere Feinde). Weiter hat man demonstriert für Verbesserung der sozialen Gesetzgebung und Aufrichtung der Republik. Auch diese haben wir. Diese Parolen haben also heute ihre Zugkraft auf die breiten Massen verloren. So hatten sie es notwendig, mit Mitteln zu arbeiten, die man ruhig als mittelalterlich bezeichnen kann, mit Mitteln, die sie uns Nationalsozialisten so gerne in die Schuhe schieben: mit einem Terror, wie er in dem Ausmaß noch nie beobachtet worden ist. Und trotzdem dieser geringe Erfolg! Man suchte auch nach neuen Parolen. „Auf gegen den Fascismus, auf gegen die nationale Bewegung, auf gegen die Arbeiterverführer!"

Jeder, der sehen will, sieht, wo heute die Massen stehen. Dafür sind unsere letzten 7 großen Massenversammlungen ein Beweis. Wenn unserer Arbeiterschaft einstens noch ein Heil kommen kann, so kommt es nur von unserer Bewegung, die zunächst die Freiheit der Nation erkämpfen will in der Überzeugung, daß es keinen Aufstieg der Arbeiterschaft gibt, bevor wir als Volk nach außen befreit sind.

Vor wenigen Tagen hat mir der bayerische Justizminister versichert, daß Reichskanzler Cuno anläßlich seiner Anwesenheit in München zu ihm gesagt hat:

„Helfen Sie mir, die Bayern in meiner Front zu halten. Auf Bayern allein stütze ich mich heute noch und Bayern allein ist die Zuversicht aller, die daran glauben, daß an der Ruhr Widerstand geleistet werden kann. Auf Bayern blickt heute die ganze Welt. Ich beschwöre Sie, alles zu tun, was geeignet ist, diesen Eindruck zu bestärken!"

Diese Lage war für uns maßgebend bei den Vorbereitungen für den 1. Mai. Wir haben uns gesagt: Wir müssen vermeiden, daß in der Hauptstadt des Landes, auf das sich der Kanzler stützt, sich nicht die Schmach und die Schande wiederholt, die wir jetzt seit Jahren in Deutschland erleben konnten. Weiter war maßgebend für uns: Der 1. Mai hat für München noch die Bedeutung, daß an ihm München die schwersten Straßenkämpfe sehen konnte.

Er ist der Tag, an dem einstens Freikorps, eine Ehrhardt-Brigade (Stürmischer Beifall). Heute, die ...

heute in ganz Deutschland beschimpft, die selbst verleugnet werden von der Regierung des Landes, das froh war, diese Hilfe zu bekommen, in München einzogen. Der 1. Mai ist für uns auch der Tag, an dem die Geiseln erschossen worden sind, nur deshalb, weil sie völkische Gesinnung hatten. Sollten wir zuschauen, daß in München neuerdings die Sowjetfahne aufgezogen würde? Der Gedanke an den nochmals drohenden Verrat des Deutschtums, hat uns veranlaßt, die Forderung an die Regierung zu richten, die Provokation zu verhindern.

Wir haben in Bayern eine Regierung, die es als einen unberechtigten Vorwurf empfindet, wenn man sagt, sie sei nicht ganz national. Wir glauben, daß unserer Regierung Angst geworden ist vor ihrer eigenen Kurage. Sonst hätte man nicht erleben dürfen, was man hat erleben müssen. Der 1. Mai hat mit Klarheit gezeigt, welche „Stärke" die bayerische Regierung darzustellen vermag.

Wenn wir Nationalsozialisten nicht gewesen wären, dann wäre Herr v. Knilling heute nicht mehr Ministerpräsident.

Tatsache ist, daß die Regierung in unverzeihlicher Schwäche auf all das verzichtet hat, was sie als Minimum von den Marxisten gefordert hatte.

Die Regierung hat zugegeben, daß Umzüge stattfanden, daß rote, sogar Sowjetfahnen mitgetragen wurden. Und sie hätte noch mehr zugegeben, wenn nicht wir auf dem Posten gewesen wären.

Es ist aber nicht Sinn und Zweck unserer Bewegung, als Sturmtrupp für die „Bourgeoisie" zu dienen, die zu schwach ist, um zu erkennen, daß es um ihren Kopf geht.

Die Kommunisten strafen die Regierung wegen ihrer Kompromißpolitik mit Verachtung, und die verdient sie reichlich.

Dieser Regierung ist der Boden entglitten. Der Zeitpunkt wird kommen, an dem die bayerische Bevölkerung der Regierung v. Knilling flucht, daß sie den Augenblick nicht benützt hat, dem Marxismus den Todesstoß zu geben.

Nachdem sich der Beifallssturm gelegt hatte, begann unser Führer

Adolf Hitler

mit seinen Ausführungen.

Der heutige 1. Mai hat unserer Bewegung ein kostbares Geschenk gebracht: wirkliche und wahrhafte Freunde.

Wir haben an diesem 1. Mai das Glück gehabt, eine Reihe von Freunden zu finden, denn aus diesem 1. Mai geht ein Schutz- und Trutzbund hervor von Nationalsozialisten, Wiking, Oberland, Blücher und Reichsflagge, ein Schutz- und Trutzbund, der niemals mehr zu zerbrechen ist. Dieses junge Deutschland wird miteinander marschieren (stürmischer Beifall).

Wenn der 1. Mai sinngemäß von der Natur übertragen werden soll auf das Völkerleben, dann nur so, daß der 1. Mai eine Erneuerung eines bereits greisenhaften Volkskörpers darstellt. Was ist das Greisenhafte in einem Volkskörper? Die Impotenz im Völkerleben ist der Internationalismus. Was wird aus dem Internationalismus geboren? Gar nichts. Was an wirklichen Werten menschlicher Kultur vorhanden ist, das wurde nicht aus dem Internationalismus geboren, sondern das Volkstum hat das geschaffen. Wenn Völker nicht mehr über schöpferische Kraft verfügen, dann werden sie international. Überall, wo Unvermögen in geistiger Hinsicht im Völkerleben herrscht, tritt der Internationalismus auf. Und es ist kein Zufall, daß zum Träger dieses Internationalismus ein Volk wird, das über keine wirkliche Schöpferkraft verfügt: das Judentum. Es ist das Volk mit der geringsten eigenschöpferischen Kraft und Befähigung. Es beherrscht nur das Gebiet der pfiffigen und spekulativen Wirtschaft.

Der Jude als Rasse hat eminente Selbsterhaltung, als Mensch aber besitzt er keinerlei kulturelle Befähigung. Er ist der Dämon der Völkerzersetzung, das Symbol der dauernden Zerstörung der Völker.

Wenn der 1. Mai nun im Völkerleben einen Sinn haben soll, dann kann er nur eine Verherrlichung sein des nationalen, schöpferischen Gedankens gegenüber den internationalen Zersetzungsgedanken, der Befreiung des nationalen Geistes und auch der wirtschaftlichen Einstellung von internationaler Verseuchung. Denn das ist letzten Endes die Frage der Wiedergenesung der Völker.

Wir haben in Deutschland keinen Grund, den 1. Mai zu feiern. Denn wir sind gegenwärtig im Herbst, vielleicht schon im Winter. Alles fällt ab, wird mürbe und morsch.

Die Stürme, die jetzt kommen, werden das Faule und Morsche abschütteln. Wo ist die Kraft, die der Entwicklung, die wir jetzt nehmen, widersteht? Es erhebt sich auch die Frage: wird die deutsche Eiche überhaupt noch einen Frühling erleben? Und da setzt die Mission unserer Bewegung ein. Wir haben die Kraft, das zu überwinden, was das Herbstlos über uns gebracht hat. Wir wollen Nationalisten sein, d. h. nicht national im landläufigen Sinne des Wortes, so halb, zur Hälfte.

Wir sind Nationalisten von fanatischer Einstellung und keine Seiltänzer der sog. mittleren Linie.

Für uns sind die drei Worte, die viele gedankenlos aussprechen, mehr als Schlagwort: die Worte Liebe, Glaube und Hoffnung. Wir Nationalsozialisten wollen unser Vaterland lieben und lieben lernen, eifersüchtig lieben lernen, allein, und keine anderen Götzen neben ihm dulden.

Wir kennen nur ein Interesse, und das ist das unseres Volkes.

Wir sind fanatisch in Liebe eingestellt zu unserem Volk, und sind darauf bedacht, daß sog. „nationale Regierungen" sich dessen bewußt sind. Wir können treu wie die Hunde mit denen gehen, denen dabei ernst ist, können aber mit fanatischem Haß den verfolgen, der glaubt, mit unserer Liebe Schindluder treiben zu können. Wir können nicht mit Regierungen gehen, die nach zwei Seiten, links und rechts, schielen. Wir sind gerade heraus: Liebe oder Haß.

Wir glauben an das urewige Recht unseres Volkes. Wir protestieren dagegen, daß jedes andere Volk ein Recht besitzen soll, nur das unsere nicht. Wir müssen lernen, diesen blinden Glauben zu bekommen an das Recht unseres Volkes, den Glauben an die Notwendigkeit, diesem Recht zu dienen, und den Glauben, daß einer solch fanatischen Gesinnung der Sieg allmählich beschert sein muß. Und aus dieser Liebe und aus diesem Glauben heraus schölt sich für uns der Begriff der Hoffnung. Wenn andere an der Zukunft Deutschlands zweifeln und schwankend werden — wir zweifeln nicht. Wir hoffen und glauben, daß Deutschland wieder groß und gewaltig wird und werden muß

Wir hoffen und glauben, daß der Tag kommen wird, an dem Deutschland von Königsberg bis Straßburg und von Hamburg bis Wien reichen wird.

Wir glauben daran, daß einmal der Himmel die Deutschen wieder zusammenführt in einem Reich, und zwar nicht unter dem Sowjetstern, dem Davidstern der Juden,

sondern unter dem Symbol deutscher Arbeit, dem Hakenkreuz. Dann ist der 1. Mai gekommen.

Nicht endenwollender Beifall folgte diesen Ausführungen Adolf Hitlers. Spontan aus der gehobenen Stimmung heraus sangen die Massen das Deutschlandlied.

Pg. Hermann Esser

teilte noch mit, daß von der Leitung der nationaldeutschen Verbände in der Tschechoslowakei ein Telegramm eingelaufen sei, und knüpfte daran die Mahnung der 4 Millionen Deutscher zu gedenken, die in der Tschechoslowakei unter der Fremdherrschaft schmachten. Die Versammlung war mit der Absendung folgenden Antworttelegramms einverstanden: „Am 1. Mai gedenken wir der Deutschen im Auslande in unverbrüchlicher Treue und mit dem Versprechen, sie zu befreien."

So hinterließ diese Deutsche Maifeier durch ihren Massenbesuch und ihren stimmungsvollen Verlauf bei allen Teilnehmern die nachhaltigsten Eindrücke.

Belgischer Truppenaustausch

tu. **Paris**, 2. Mai. Nach einer Brüsseler Meldung des „Echo de Paris" sind gestern aus Belgien nach dem Ruhrgebiet 4500 Mann abgegangen. Sie sollen sich zum größten Teil aus Artillerie zusammensetzen. Auch einige Flugzeuggeschwader sollen darunter sein. Es handelt sich um einen Truppenaustausch.

Kriegsgerichtsurteile

tu. **Hattingen**, 2. Mai. Vor dem Kriegsgericht 40. französischen Infanteriedivision begann gestern mittag der Prozeß gegen die Direktoren der „Henrichhütte" in Hattingen, der besonderes Interesse beansprucht, weil ihm zum Teil ähnliche Vorkommnisse zugrunde liegen wie dem bevorstehenden Prozeß gegen die Direktoren der Firma Krupp. Der Sachverhalt ist kurz folgender:

Die „Henrichhütte" liegt südlich der Ruhr, die heute von den Franzosen als Zollgrenze benützt ist. Sie ist durch eine Drahtseilbahn mit der Zeche „Friedlicher Nachbar" auf dem südlichen Ufer der Ruhr verbunden. Auf Grund eines besonderen Interessenvertrages dient diese Drahtseilbahn dem Transport von Schlacken und Schutt von der „Henrichshütte" nach der Zeche „Friedlicher Nachbar", wo der Schutt als Bergeversatz verwendet wird. Auf dem Rückwege dient die Drahtseilbahn dem Transport von Kohle für die „Henrichshütte". Dieser Kohlentransport hatte bis zum 26. März stattgefunden. An diesem Tage untersagte Direktor Jäger der „Henrichshütte" die Kohlentransporte, weil er gerüchtweise gehört hatte, daß die Franzosen an den Kohlentransporten Anstoß nehmen. Im übrigen hatten sich die Kohlentransporte auf der Drahtseilbahn ganz öffentlich unter den Augen der Franzosen vollzogen

Das Urteil gegen den Direktor Jäger lautete auf 100 Millionen Mark Geldstrafe, gegen Direktor Zöllner auf 50 Millionen Mark Geldstrafe; Prokurist Heinicke wurde freigesprochen.

Die Schuldfrage für Jäger wurde bejaht in bezug auf Umgehung des französischen Zolls und Gefährdung der öffentlichen Ordnung. Direktor Zöllner wurde wegen Umgehung der französischen Zollbestimmungen bestraft.

Der Prozeß gegen die Krupp-Direktion

tu. **Paris**, 2. Mai. Wie der „Petit Parisien" mitteilt, wird dem verhafteten Herrn Krupp und seinen Mitangeklagten zur Last gelegt:

1. Überschreitung der Verordnung vom 10. März, die Strafen für alle diejenigen vorsieht, die Attentate gegen die Besatzungstruppen unterstützen.

2. Überschreitung der Bestimmung vom 11. Januar, nach der eine Geldstrafe von 10 Millionen oder Haft bis zu 5 Jahren für die Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung verhängt werden kann.

Der Gerichtshof steht unter dem Vorsitze des Obersten Peyronel, Regierungsvertreter und Anklagevertreter ist Hauptmann Dubert.

Die Verhandlung, die am morgigen 3. Mai morgens 9 Uhr beginnen wird, wird noch am selben Tage zu Ende geführt.

Belgischer Generalstreik auf Eisenbahn und Post

tu. **Paris**, 2. Mai. **In Brüssel wurde gestern ein Generalstreik der Eisenbahner, Post- und Telegraphenbeamten beschlossen. Die näheren Maßnahmen sind gestern abend festgesetzt worden. Der Ausstand soll heute seinen Anfang nehmen.**

Abg. Klotz über die Entente

tu. **Paris**, 2. Mai. Der jüdisch-französische Abg. **Klotz** ist als Vertreter des Hilfsbundes für die zerstörten Gebiete in Exeter empfangen worden, da diese Stadt die sogenannte Patenstelle für die Stadt Montdidier, die der Wahlbezirk des Herrn Klotz ist, übernommen hat. Der Abgeordnete hielt eine überschwengliche Rede über die großen Vorteile der „Entente cordiale".

Die Reisen Bonar Laws

tu. **London**, 2. Mai. Über die Reise Bonar Laws werden die widersprechendsten Gerüchte verbreitet. Es scheint, daß der englische Ministerpräsident vorerst eine kürzere Reise unternommen hat, da er morgen dem Frühstück in der französischen Botschaft in London zu Ehren des jüdisch-französischen Delegierten Klotz beiwohnen wird. Hierauf wird sich Bonar Law auf eine längere Reise begeben, wobei er Korsika und Algier besuchen wird.

Die Maifeier in London

tu. **London**, 2. Mai. Die Maifeier verlief hier wie gewöhnlich in aller Ordnung und Ruhe. Die Demonstrationszüge der Arbeiter versammelten sich am Themseufer und marschierten zum Hydepark, wo verschiedene Ansprachen gehalten wurden.

Die russische Abordnung in Lausanne

tu. **Paris**, 2. Mai. Der Zwischenfall, den die Anwesenheit der russischen Vertreter in Lausanne hervorrief, hat sich weiter zugespitzt. Die „Russen" werden nicht als ordentliche Teilnehmer der Konferenz behandelt, weil sie sich geweigert haben, die an sie gerichtete Bedingung der Unterzeichnung des Meerengenabkommens zu erfüllen.

Worowsky, der Vorsitzende der russischen Delegation, protestierte gestern in einem öffentlichen Schreiben gegen diese Maßnahme.

Die Maifeier in Warschau

tu. **Warschau**, 2. Mai. Die am gestrigen Tage von der Sozialdemokratie veranstalteten Maiumzüge und Versammlungen hatten im allgemeinen einen ruhigen Verlauf. Von kommunistischer Seite hatte man versucht, eine sozialistische Versammlung zu sprengen. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein, um die Versammlung auseinanderzutreiben. Hierbei gab es einige Verwundete.

Alliierter Druck auf die Türkei

tu. **Paris**, 2. Mai. Einer Havasmeldung zufolge ist der französische Geschäftsträger in Konstantinopel gestern beim türkischen Außenkommissar wegen der Truppenzusammenziehung an der syrischen Grenze vorstellig geworden. Gleichzeitig haben die Vertreter der anderen verbündeten Mächte beim türkischen Außenminister Schritte unternommen, um auf die Gefahr der türkischen Truppenzusammenziehung hinzuweisen und den Abzug der Truppen zu verlangen.

„Deutsches" Reich

Die Maifeier in Oberschlesien

tu. **Gleiwitz**, 2. Mai. Die am gestrigen Tage von den Sozialdemokraten veranstalteten Maiumzüge verliefen, soweit Nachrichten bis jetzt eingetroffen sind, überall ruhig. Auch die in Kattowitz von den deutschen und polnischen Sozialdemokraten veranstalteten Umzüge bewegten sich gleichfalls in ruhigen Bahnen.

Die Besprechungen der deutschen Ministerpräsidenten

tu. **Berlin**, 2. Mai. Die gestrigen Besprechungen zwischen dem Reichskanzler Dr. Cuno und den Ministerpräsidenten der Länder, die sämtlich anwesend waren, erstreckten sich von 3 Uhr nachmittag bis kurz nach 5 Uhr. Eine amtliche Mitteilung über diese Besprechungen wurde nicht ausgegeben.

Die armen Herren müssen jetzt daran nörgeln, wie sie die kommende Unterwerfung dem Volk plausibel machen sollen.

Die Erpresserkommission

Berlin, 1. Mai. Die „Reparationskommission" hat jetzt Zahlen über die Gutschriften für die Sachlieferungen Deutschlands an die alliierten Staaten im Jahre 1922, sowie über die Aufträge, welche diese durch die „Reparationskommission" Deutschland haben übergeben lassen, veröffentlicht. Die Gutschriften betragen danach rund 696 Millionen Goldmark, während Aufträge für insgesamt 851 Millionen Goldmark erteilt werden sollten. Ob diese Zahlen zutreffend sind, insbesondere ob die gutgeschriebenen Beträge den Vorschriften des Versailler Vertrages und den besonderen Vereinbarungen und Lieferungsverträgen entsprechen, muß einstweilen dahingestellt bleiben, bis die Zahlen im einzelnen einer Nachprüfung unterzogen worden sind.

Die Gegenüberstellung der Bestellungen, die von den alliierten Staa-

---

Reizmusik

Zur Ästhetik des Impressionismus der Tonkunst.

(Fortsetzung.)

Richard Wagner hat als Erster mit der „Impression" Ernst gemacht. Mit seherischem Scharfblick erfaßte sein einfühlsamer Geist damalige Probleme der Ästhetik, Philosophie und selbst Politik, um sie innerhalb seiner Werke beziehungsvoll zu verwerten. Er ist damit der erste Vorbote jenes modernen „Liebhabertums" geworden, an dem die Musik der Gegenwart leidet. So bedeutsam der Musiker in Wagner, so sehr gehen (man kann es nur wiederholen) alle Mißverständnisse, denen seine Absichten ausgesetzt waren, darauf zurück, daß man ihn vor allem für reinen Musiker hielt. Musik wie Drama sind ihm lediglich Mittel zum Zweck seines Gesamtkunstwerkes, das zugleich Ende der absoluten Musik und Ende des gesprochenen Dramas sein sollte...

An das Werk dieses umfassenden Geistes schließt sich die Gegenwart und ihr ganzes musikalisches Wünschen und Wissen an. Es wird heute keinen Musiker geben, der nicht vor der entscheidenden, seit Wagner entscheidend gewordenen Frage (für Beethoven ist und bleibt sie eine Zufälligkeit) steht: kann die Musik noch Selbstzweck sein; ist sie eine Kunst, die aus ihrer Eigengesetzlichkeit heraus besteht; kann sie mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ausdrücken, was ihr Ausdrucksgebiet umfassen soll?

Wie die ehemalige Zeit auf diese Fragen antwortete, geht aus den Darlegungen Hanslicks, Ambros und ihrer Parteigänger, geht aus der Haltung derer um Brahms und Wagner hervor. Was die Jetztzeit dazu zu bemerken hat, ist aus den Schriften einmal der „internationalen" Ästhetiker, dann aber aus dem Standpunkt national gesinnter Schriftsteller zu ersehen. Das jüdische Problem in der Kunst, besonders in der Musik, schlägt eine Brücke von Kunstpolitik über Kulturpolitik zu Realpolitik. An sich auseinanderstrebend treffen hier drei Strahlen im Brennpunkt einer Weltanschauung zusammen, die gegenwärtig zu den am heißesten umstrittenen zählen: dem Nationalismus, nicht nur als staatenbildendes Element, sondern als Lebensgefühl Voraussetzung jeder Kunstlehre.

Der erste, welcher von der Warte des scharf beobachtenden Kunstpolitikers den Nationalismus in der Musik behandelte, war Richard Wagner. Im September 1850 erschien bekanntlich eine erste Abhandlung, betitelt „Das Judentum in der Musik". Diese erregte wegen ihrer nationalistischen Haltung großes Aufsehen und entfesselte gegen den Verfasser und seinen Parteigänger Franz Liszt scharfe Angriffe. Über die Entstehung seiner Veröffentlichung berichtet Wagner in der Neuausgabe 1869, der er ein Vorwort: Aufklärungen über das Judentum in der Musik voranstellte. Es bleibt bedauerlich, daß er hier das Gebiet des rein Sachlichen verließ und zu persönlichen Angriffen auf Gegner überging. Nochmals energisch aufgegriffen wird die Judenfrage in den Aufsätzen: Was ist deutsch? (1878) und Modern (1865). Heute mehr als je zeitgemäß, muten diese kunstpolitischen Betrachtungen an, wie wenn sie nicht vor einem halben Jahrhundert, sondern gestern geschrieben worden wären. Nur bleibt nach Lektüre dieser Ausführungen die deutliche Erkenntnis zurück, daß Wagner schon damals selbst ahnte, wie sehr er durch seine künstlerischen Anschauungen leider auch zum Schrittmacher jener Bewegung wurde, deren Ziel die Bekämpfung des Deutschtums auch in der Musik sein sollte. Wagners Abhandlungen beschäftigen sich in klarer kraftvoller Weise mit der Art des Juden in der Kunst überhaupt, in der darstellenden Kunst sowohl wie auf der Bühne; im Verlauf der Ausführungen sprechen sie den Juden jede Einfühlung in fremde völkische Kultur ab, besonders in deren Künste. Das wichtigste Mittel für die Befreiung des Judentums und sein Eindringen in die moderne europäische Gesellschaft scheint Wagner das Geld. Je mehr die moderne Bildung Luxusartikel, also käuflich wurde, desto mehr tauchte die Erscheinung des gebildeten Juden auf, der mit seinen ehemaligen Glaubensgenossen wenig mehr gemein hatte. Doch stand er von je fremd und im Innersten teilnahmslos inmitten eines Kulturlebens, das er nicht erfassen konnte. In dieser Stellung sind unter den Juden, welche sich einem der europäischen Völker anzupassen trachteten, Künstler und Philosophen entstanden, die den Zusammenhang mit dem eigenen Stamm zusehends verlierend, andererseits zur anerzogenen Denkart und Gefühlsrichtung keine festen neuen Beziehungen gewinnen konnten. Einen Teil dieser Beziehungen machen die Künste, unter ihnen die Musik aus. Schon im klassischen Zeitalter auf die höchste Stufe allgemeinster Ausdrucksfähigkeit gelangt, gestatte die letztere, wie Wagner meint, infolge ihrer leichten Erlernbarkeit und der Vorarbeit großer Meister jedem, sich ihre Ausdrucksweise anzueignen: besonders dem, der es verstehe und materiell in der Lage sei, sich dieser Luxuskunst als Mittel zum Zweck zu bedienen.

Die Musik aber, wie sie zu Wagners Zeit und heute noch betrachtet wird, als „Luxuskunst" zu bezeichnen, trifft nur den einen allerdings großen Umfang ihrer Fähigkeit: eben Mittel zum Zweck zu sein. Ihr Zusammenhang mit dem Volkstum, dem völkischen Element, wie er seit Jahrhunderten immer deutlicher in den Werken der Meister hervortrat und seinen Sieg im Schaffen unserer deutschen Klassiker erlebte, welche jene uralte tiefe Kluft zwischen Kunstmusik und Volksmusik endgültig überbrückt haben: dieser seitdem bestehende Zusammenhang, der die Werke Haydns, Mozarts und Beethovens adelt, der ihren Melodien jenes nicht näher zu beschreibende „Etwas" verleiht, der die Melodie überhaupt, den Einfall, das Thema oder wie sonst man es nennen mag (und weder die Durcharbeit noch den strengen oder freien Satz) zum Selbstzweck hat: Er findet sich in diesem herrlichen Sinn weder bei Bach noch bei Händel, weder bei Schütz noch bei Kerll. Aber Schumann und Schubert, Brahms und Weber trinken aus den ewig frischen Quellen der Volksmusik, jenem Melodienborn, um den uns jedwedes Volk der Erde beneidet.

Kunstnachrichten

Kunstverein München. Im Kunstverein hat gegenwärtig Prof. Hans v. Hayek in zwei Sälen graphische Arbeiten ausgestellt, die während der Kriegszeit an der Front entstanden sind. Obwohl nahezu an die 150 Nummern, handelt es sich nur um eine Auswahl der Arbeiten aus den Kriegsjahren dieses fleißigen Münchener Künstlers. Was diesen Blättern in Kohle, Bleistift und teilweise auch Aquarell einen seltenen Reiz verleiht, ist die Unmittelbarkeit des Erlebens. Sie sind ja nicht aus der ruhigen Muße des Ateliers geschöpft, sondern draußen im Felde inmitten von Kampf und Granatenfeuer. Es war deshalb ein glücklicher Gedanke, daß es Prof. v. Hayek unternahm, durch seine Ausstellung selbst eine Führung zu veranstalten. Über jedes einzelne der Bilder, die uns im Westen von der Nordsee bis an die Aisne und im Osten nach Rumänien führen, wußte der Künstler anregend zu plaudern und irgendein persönliches Erlebnis daran zu knüpfen. Die anwesenden Kunstfreunde machten von der seltenen Gelegenheit, vom Künstler selbst seine Arbeiten interpretiert zu bekommen, mit innerem Vergnügen Gebrauch und dankten zum Schluß dem liebenswürdigen Professor für seine lehrreiche und unterhaltsame Führung.

ar.

ten bei Deutschland im Jahre 1922 gemacht sind, mit den tatsächlich bewirkten Leistungen Deutschlands scheint den Eindruck erwecken zu wollen, als ob Deutschland seinen sogenannten Verpflichtungen nicht voll nachgekommen ist. Ein solcher Beweis ist aber aus den veröffentlichten Zahlen gar nicht zu führen, da viele Bestellungen, wie z. B. Schifflieferungen komplette Maschinen usw., die 1922 angefordert worden sind, im vergangenen Jahre gar nicht mehr hergestellt bzw. geliefert werden konnten. Eine Gutschrift für das Jahr 1922 war infolgedessen gar nicht möglich. Daß bei einigen Artikeln, wie Kohlen und Holz, Deutschland nicht die gesamten Aufträge des Jahres 1922 hat erfüllen können, ist bekannt; es ist aber auch bekannt, daß dafür Umstände maßgebend gewesen sind, für die die deutsche Regierung nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Es ist ferner bekannt, wei verhältnismäßig gering der Wert dieser Lieferung gewesen ist, um die Deutschland hinter den erpresserischen Forderungen der Alliierten zurückgeblieben ist.

Im übrigen zeigen die von der „Reparationskommission" veröffentlichten Zahlen wiederum, daß Deutschland die Erpressungen der Staaten, außer Frankreich, fast restlos erfüllt hat. Wenn Frankreich auf seine Annuität von 950 Millionen Goldmark nur einen Bruchteil in Lieferungen erhalten hat, so ist das nicht Deutschlands Schuld. Unterwerfungswille war bei den deutschen Regierungen im Übermaße vorhanden.

Französische Plakate im Reiche Schweyers

Ingolstadt, 30. April. Nachts wurden an verschiedenen Stellen der Stadt aufhetzende Plakate der Kommunisten mit deutschem und französischem Text angeschlagen. Am Morgen wurden sie von Passanten und der Polizei wieder entfernt. — Derart frech sind also schon die Verräter geworden. Die Haltung der Organe Dr. Schweyers am 1. Mai wird ihnen neuen Mut gemacht haben..

Internationaler und nationaler Staatsgedanke

Die letzten Ereignisse in Italien zeigen, daß die Kräfte, welche anfänglich den siegreichen Vormarsch des Fascismus scheinbar unterstützten, jetzt wieder drauf und dran sind, der vordringenden nationalen Bewegung die größten Schwierigkeiten zu bereiten. An Stelle des Marxismus ist in der Partei der Populari Mussolini ein energischer Gegner entstanden. Vor wenigen Tagen hat der italienische Ministerpräsident die Demission der drei Minister, die der Populari-Partei angehörten, angenommen, und damit ist der Kampf ein ganz offener geworden.

Mussolini war bekanntlich anfangs sowohl republikanisch als auch antiklerikal eingestellt gewesen, doch hatte er diese Anschauungen später einer Korrektur unterzogen und zog als Monarchist in Rom ein. Zu gleicher Zeit tat er alles mögliche, um mit den Klerikalen Frieden zu schließen. Er sorgte dafür, daß alle Angehörigen der Fascistenpartei aus der Freimaurerei austraten; er befahl die Wiedereinführung der Kruzifixe in den Schulen, wo diese entfernt worden waren; er bekannte sich im italienischen Parlament als erster Minister nach langen Jahren öffentlich zum Christentum. Es schien anfangs, als wolle der Vatikan Frieden mit der neuen nationalen Regierung machen, und namentlich gab eine Rede des Kardinals Vannutelli Grund zur Annahme, daß die Einigung für absehbare Zeit gesichert worden sei. Vannutelli hatte den Trauakt des Ministers Finci auszuführen und lobte in der Traurede Mussolini als einen großen Patrioten. Wie es hieß im Auftrage Gasparis. Kurze Zeit darauf aber brachte der „Bayerische Kurier" ein Dementi dieser angeblich hochoffiziösen Kardinalsrede, und zwar sagte der „Bayerische Kurier" am 10. März 1923 wörtlich: „Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß in diesem Falle kein Einvernehmen (mit dem Kardinal-Staatssekretär Gasparri) bestanden hat, und seine Eminenz der Kardinal-Staatssekretär sich niemals in dieser Sache ausgesprochen hat." Ferner zitierte der „Bayerische Kurier" damals das offiziöse Blatt des Vatikans „Osservatore Romano", das sich über die Loslösung Mussolinis von der Freimaurerei lustig gemacht hatte.

Diese und ähnliche Stimmen in verschiedenen Blättern waren die ersten äußeren Anzeichen einer Vorbereitung zum Kampf gegen den Fascismus. Dann trat das italienische Zentrum unter Führung des sizilianischen Priesters Don Luigi Sturzo zu einem Partei-Kongreß in Turin zusammen und erklärte, zum Fascismus im tiefsten weltanschaulichen Gegensatz zu stehen. In der auf dem Turiner Kongreß angenommenen Resolution wird der Nationalstaat als ein pantheistischer Staat bezeichnet und gegen die „Deifizierung der Nation" aufgetreten. Ferner wird der demokratisch-christliche Charakter der Populari-Partei in scharfen Gegensatz zum nationalen, rein nationalen Charakter des Fascismus gestellt.

Es fällt ohne weiteres sofort in die Augen, daß die hier ausgesprochenen Grundsätze fast wortwörtlich mit denjenigen übereinstimmen, welche die Bayerische Volkspartei gegen den Nationalsozialismus ins Feld zu führen beliebt. Konnte der „Bayerische Kurier" früher berichten, er sei ermächtigt, dieses und jenes über die Politik Gasparris zu erklären, so liegt die Vermutung auch nahe, daß wir den scharfen Kampf, den die Populari in Italien und die Bayerische Volkspartei in Deutschland führen, als Parallelerscheinungen anzusehen haben, deren Zusammentreffen in der Zeit ebensowenig Zufall ist, wie das Zusammentreffen der Kampfrichtung.

Seit einiger Zeit schwirren nun Nachrichten durch die Welt, welche ganz offen von der Organisation einer sogenannten „weißen Internationale" sprechen. Dieses Wort wurde zuerst gebraucht, als in Rom die Absicht bestand, den Popularifführer Sturzo nach Wien zu entsenden, um mit dem Prälaten Dr. Seipel eine derartige Internationale zu begründen resp. zu befestigen. Die Reise kam nicht zustande, dafür aber fuhr Dr. Seipel nach Rom, wo jedenfalls das nähere Aktionsprogramm dieser Internationale ausgebaut wurde. Wenige Tage später setzte sich der Führer der Bayerischen Volkspartei und derzeitige Ministerpräsident von Bayern, Herr von Knilling, ins Flugzeug und fuhr nach Wien. Daß es sich hier nicht um eine kleine Spazierfahrt handelte, wird jedermann begreifen, der den Kampf der Bayerischen Volkspartei seinem Wesen nach verfolgt hat. Gleich darauf machte sich Herr von Knilling auf die Reise in andere Städte Deutschlands. In Stuttgart, Karlsruhe und Heidelberg hat er wohl ohne Frage mit den Führern des Zentrums sehr eingehend gesprochen; die Gespräche werden sich sicher auf ähnlicher Linie bewegt haben, wie die Unterhandlungen mit dem österreichischen Bundeskanzler.

Wer ein wenig tiefer blicken will, dem wird die Reise des Kardinals Faulhaber nach Amerika auch nicht als ein Spiel des Zufalls erscheinen, und wenn rein karitative Tendenzen als das einzige Ziel dieser Reise angegeben werden, so ist das doch nur eine freundliche Verschleierung bestimmter politischer Ansichten. Wir wissen nicht, inwieweit Herr Kardinal von Faulhaber persönlich mit der Politik des Herrn Dr. Heim sympathisiert, jedoch im Zusammenhang mit der ganzen weltpolitischen Einstellung müssen wir annehmen, daß diese, jedenfalls nicht zufällige Reise politische Hintergründe hat, die von den Bestrebungen des Herrn Dr. Heim jedenfalls nicht allzuweit entfernt sein dürften.

Als neuestes Glied in der Kette, welche die weiße Internationale bildet, ist wohl die Reise des Monsignore Testa ins Ruhrgebiet, nach Berlin und München anzusehen. Monsignore Testa hat im Ruhrgebiet in aller Neutralität an ein und demselben Tage z. B. Herrn Fritz Thyssen und französische Militärpfarrer empfangen; er hat Tuberkulosenheime besucht und überhaupt das ganze besetzte Gebiet einer aufmerksamen Prüfung unterzogen. Von irgendeinem Proteste zugunsten des so niederträchtig vergewaltigten Deutschlands ist über die Lippen des Monsignore Testa kein Wort gekommen. Wir erheben damit gar keinen Vorwurf, sondern stellen lediglich die Tatsache fest, denn schließlich ist Monsignore Testa ja nicht an den Rhein geschickt worden, um das Recht des deutschen Volkes zu verteidigen, sondern als pflichtgetreuer Diener die Interessen des Heiligen Stuhles zu vertreten. Nachdem Testa das besetzte Gebiet besucht hatte, fuhr er nach Berlin und weilt seit einigen Tagen in München...

Dies sind einige Symptome, die jedermann, nicht nur der Politiker, in seine Rechnung zu stellen hat, wobei über ihre Bedeutung jeder Deutsche sich ebenso im Klaren sein muß, wie ein Angehöriger eines andern Staates. Rein sachlich betrachtet, bedeutet auch wohl der Kampf der Populari in Italien, wie der Kampf der Bayerischen Volkspartei bei uns eine neue Stärkung des demokratischen Parlamentarismus und zwar — dies hat man vom Fascismus und Nationalsozialismus gelernt — versucht man es, unter irgendeiner Maske sich einen nur für die Partei bestimmten Selbstschutz großzuziehen. Die Populari in Italien sind darin schon eifrig an der Arbeit. In Bayern versuchen es Elemente aus der Bayerischen Volkspartei, unter dem Deckmantel eines Grenzschutzes ähnliche Parteiorganisationen ins Leben zu rufen. Durch die Stellungnahme zugunsten des marxistisch-demokratischen Parlamentarismus erhält die internationale Einstellung sowohl in Italien, als auch in Deutschland eine erneute Stärkung und, ob gewollt oder nicht, das italienische Zentrum ist auf dem besten Wege, sich mit dem atheistischen Marxismus in eine engere Koalition einzulassen, so wie es das deutschfeindliche Zentrum bei uns schon lange getan hat, und wie es die Bayerische Volkspartei über kurz oder lang gar zu gern auch tun möchte.

Damit ist der Kernpunkt der Frage herausgeschält, und jeder Deutsche hat sich zu entscheiden; vertritt er das politische Ideal eines Volksstaates, d. h. einen Staatsgedanken, der im Ringen der Völker die Interessen und Lebensbedingungen der Nation als das höchste Ziel ansieht; der behauptet, daß nur aus dem völkischen Urquell die gesamte Kultur und Wirtschaft der Nation gespeist wird, oder aber bekennt er sich zum wurzellosen demokratisch-marxistischen Parlamentarismus und ähnlichen Gedanken. Es gibt in der heutigen Zeit auch hier kein Hinüber und Herüber, sondern die Geister werden sich immer mehr scheiden müssen.

In Italien hat der Fascismus als regierende Macht den hingeworfenen Fehdehandschuh der Populari bereits aufgegriffen. Staatssekretär Bianchi hat offen erklärt, der Faschismus sei nicht aus dem Parlament hervorgewachsen, er denke auch gar nicht daran, sich durch die parlamentarischen Obstruktionen der Populari einschüchtern zu lassen, im Gegenteil, wenn man den Kampf wolle, so würde man ihn haben.

Die Schuld an der Entstehung eines Zwiespaltes in Italien liegt ohne Frage auf seiten der Populari, und was das Zentrum und die Bayerische Volkspartei anbetrifft, so sind für uns auch darüber die Akten geschlossen. In einer Zeit, in der das deutsche Volk um sein Dasein ringt, darf es überhaupt keine anderen Interessen mehr geben, als allgemein deutsche. Wer diese nicht anerkennt, kann im kommenden Freiheitskampfe nicht führend sein, wer ihnen widerstrebt, ja sie sogar bekämpft, wird von der nationalen Welle hinweggeschwemmt werden. Diesen unausbleiblichen Kampf muß jeder in seinem Wesen begreifen und wissen, ob er deutsch sein will oder undeutsch. Ein Deutscher darf heute weder für eine 1., 2. oder 3. Internationale, noch für die goldene Geldinternationale, noch für eine neue weiße Internationale, sondern bloß für das deutsche Volk kämpfen. Das ist die einzige Richtschnur, die dem deutschen Volke sein Handeln vorschreiben darf, alles übrige bedeutet Schwächung und Untergang. Darum warnen wir alle Deutschen, aber namentlich alle Bayern, auf verschwommene oder ihre Ziele außerhalb der deutschen Grenzen suchende Ideen hereinzufallen, und fordern sie auf, mitzuwirken, um der deutschen Freiheitsbewegung und nur ihr allein, zum Siege zu verhelfen.

A. R.

Letzte Nachrichten

Die deutschen Vorschläge.

tu. Paris, 2. Mai. Der Berliner Vertreter der Schweizerischen Telegraphen-Agentur hat Einzelheiten über die deutschen Vorschläge mitgeteilt, und diese Informationen werden in Paris als eine offiziöse Vorbereitung für den neuen Plan betrachtet. Wie vorauszusehen, erklären die meisten Pariser Zeitungen, ohne die amtliche Bestätigung der Angaben abzuwarten, die Vorschläge als ungenügend.

Die gesamte Londoner Presse äußert sich recht pessimistisch über die Aussichten des deutschen Vorschlages.

*

tu. Paris, 2. Mai. Im Ministerium des Äußern wurde gestern abend zum ersten Male unumwunden erklärt, man sei einverstanden, daß die deutschen Vorschläge an alle Alliierten übermittelt werden und nicht bloß an Frankreich und Belgien allein, und ferner, daß die Frage der Fortdauer des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet Frankreich nicht hindern würde, die deutschen Vorschläge in Erwägung zu ziehen. Alles hänge davon ab, ob die deutschen Vorschläge als aufrichtig angesehen werden können.

Die deutsche Note.

tu. Berlin, 2. Mai. Von der heute Nacht abgesandten deutschen Note an die Alliierten sind auch der Papst und die Neutralen in Kenntnis gesetzt worden. Zu dem Inhalt der Note selbst ist noch mitzuteilen, daß als Ausgangspunkt der Verhandlungen die Wiederherstellung des status quo ante in kürzester Frist verlangt wird. Dazu gehört auch, daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt, in den Rheinlanden vertragsmäßige Zustände wieder hergestellt, die verhafteten Deutschen in Freiheit gesetzt und den Ausgewiesenen ihre Wohnungen und Ämter zurückgegeben werden.

Gegen das deutsche Konsulat in Thorn.

tu. Warschau, 2. Mai. Die polnische Regierung übersandte soeben der hiesigen deutschen Gesandtschaft eine Note, worin die deutsche Regierung aufgefordert wird, das deutsche Konsulat in Thorn bis zum 15. Mai aufzuheben. Diese Forderung wird damit begründet, daß das deutsche Konsulat in Thorn sich polenunfreundliche Handlungen zu schulden kommen lasse.

Die Maifeier in Spanien.

tu. Madrid, 2. Mai. Anläßlich der Maifeier kam es zu Zwischenfällen zwischen der Polizei und Manifestanten, wobei ein Polizeikommissar und zwei Arbeiter verletzt wurden. Zahlreiche Demonstranten wurden leicht verletzt.

40

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Sie schliefen eine Weile oder schienen zu schlafen, denn niemand rührte sich als Barney, der einige Male aufstand, um dem Feuer Kohlen zuzulegen. Oliver verfiel in einen schweren Schlummer, und es war ihm, als wandere er durch düstere Hohlwege, finstere Kirchhöfe oder einige andere Schauplätze des vergangenen Tages, bis er durch den aufspringenden Toby Crackit geweckt wurde, welcher erklärte, daß es halb zwei Uhr sei.

In einem Augenblick waren die beiden anderen auf den Beinen und schickten sich an, die Vorbereitungen für das Unternehmen zu treffen. Sikes und sein Gehilfe verhüllten Hals und Kinn mit großen schwarzen Tüchern und zogen ihre Überröcke an, während Barney einen Schrank öffnete und verschiedene Gegenstände zum Vorschein brachte, die er eiligst in ihre Taschen packte.

„Meine Schneller, Barney", sagte Toby Crackit.

„Hier sind sie", versetzte Barney, ein paar Pistolen zum Vorschein bringend. „Sie haben sie selbst geladen."

„Gut", versetzte Toby, sie beisteckend. „Der Zwickert (Beißzange)?"

„Den hab' ich", erwiderte Sikes.

„Die Dalmen (Dietriche), die Schwarzmoser (Brecheisen), die Scheiner (Blendlaterne) — nichts vergessen?" fragte Toby, indem er einen Meißel durch eine Öffnung in die Schößen seines Rockes gleiten ließ.

„'s ist alles im reinen", antwortete sein Gefährte. „Bring' die Battunen, Barney; es ist an der Zeit."

Barney brachte ein paar tüchtige Knüttel herbei, die Sikes hinnahm, und einen davon Toby einhändigte; dann knöpfte er Oliver den Mantelkragen um.

„Wohlan denn!" sagte Sikes, die Hand ausstreckend.

Oliver, der durch die ungewohnte Anstrengung, die dumpfe Luft und den aufgezwungenen Branntwein völlig betäubt war, reichte ihm ganz mechanisch die seinige.

„Nimm ihn bei der andern, Toby", fuhr Sikes fort. „Barney, sieh nach!"

Der Aufwärter ging zur Türe hinaus und kehrte mit der Nachricht zurück, daß alles ruhig sei. Die zwei Räuber, Oliver in der Mitte, verließen das Haus, und Barney, nachdem er alles fest verschlossen hatte, hüllte sich wieder wie früher ein, und lag bald in tiefem Schlafe.

Es war pechfinstere Nacht. Der Nebel war viel dichter und die Luft, obgleich kein Regen fiel, so feucht geworden, daß Olivers Haar und Augenbrauen nach einigen Minuten von dem halb gefrorenen Dufte ganz steif waren. Sie gingen über die Brücke in der Richtung der Lichter fort, welche man abends zuvor gesehen hatte. Die Entfernung war nicht groß, und da sie rasch voranschritten, langten sie bald zu Chertsey an.

„Duppern (gehen) wir durch die Stadt", flüsterte Sikes, „In dieser Nacht wird niemand um den Weg sein, der uns bemerken könnte."

Toby stimmte bei, und sie schritten hastig durch die Hauptstraße der kleinen Stadt, die zu so später Stunde ganz verödet war. Hin und wieder schimmerte ein mattes Licht durch ein Schlafzimmerfenster, und das heisere Bellen der Hunde unterbrach gelegentlich das Schweigen der Nacht. Auf der Straße ließ sich jedoch niemand blicken, und mit dem Glockenschlag Zwei hatten sie das Städtchen im Rücken.

Sie gingen nun schneller und bogen in einen Weg ein, der links führte. Nach einer halben Viertelstunde machten sie bei einem einzeln stehenden Hause halt, das von einer Mauer umgeben war. Toby nahm sich nicht lange Zeit, sondern klimmte, ehe er sich noch verschnaubt hatte, rasch hinan.

„Jetzt den Knaben!" sagte Toby. „Biete ihn herauf, ich will ihn fassen."

Ehe Oliver sich umsehen konnte, hatte Sikes ihn bereits unter den Armen ergriffen, und in drei oder vier Sekunden lag er mit Toby auf der andern Seite im Grase. Sikes folgte unmittelbar nach, und dann schlichen sie vorsichtig dem Hause zu.

Jetzt wurde es dem armen Oliver, der vor Schrecken und Kummer fast wahnsinnig war, zum ersten Male klar, daß seine Begleiter auf Raub und Einbruch, wo nicht gar auf Mord ausgingen. Er schlug seine Hände zusammen und ließ unwillkürlich einen schwachen Ausruf des Entsetzens laut werden. Ein Nebel umflorte seine Augen, kalter Schweiß stand auf seinem leichenfahlen Gesichte, die Glieder brachen ihm, und er sank in die Knie.

„Steh auf!" knirschte Sikes, vor Wut zitternd, indem er zugleich die Pistole aus der Tasche zog: „stehe auf, oder ich will dein Gehirn nach dem Grase jagen."

„Ach, um Gotteswillen, lassen Sie mich gehen," rief Oliver, „lassen Sie mich fort und auf dem freien Felde sterben. Ich will nie wieder in die Nähe von London kommen, nie — nie! Oh, haben Sie Barmherzigkeit mit mir, und zwingen Sie mich nicht zum Stehlen. Um aller heiligen Engel im Himmel willen, haben Sie Barmherzigkeit mit mir."

Der Mann, an den diese Worte gerichtet waren, stieß einen fürchterlichen Fluch aus, und würde den Hahn der Pistole gespannt haben, hätte Toby sie ihm nicht aus der Hand geschlagen; dann legte er den Finger auf den Mund des Knaben und schleppte ihn nach dem Hause hin.

„Still!" sagte der Mann; „der Ort ist hier nicht geheuer. Wenn du noch einmal das Maul auftust, so will ich dir mit einem Streich auf den Kopf das Handwerk legen; das macht keinen Lärm und ist ebenso sicher. — Da, Bill! brich den Fensterladen auf. Ich wette, er ist jetzt genug eingeschüchtert. Freilich habe ich schon ältere Burschen, als er ist, sich in einer so kalten Nacht eine Zeitlang auf eine ähnliche Weise gebärden sehen."

Sikes rief schreckliche Verwünschungen auf Fagins Haupt herab, daß er ihm zu einem solchen Unternehmen einen Burschen wie Oliver gesendet habe, und handhabte zwischenzu das Brecheisen kräftig, aber mit wenig Geräusch. Nach einigen Anstrengungen, wobei ihm Toby Beistand leistete, war der Laden offen.

Es war ein kleines Gitterfenster an der hintern Seite des Gebäudes ungefähr fünf Fuß über der Erde, welches zu einem kleinen Wasch- oder Braustübchen am Ende der Hausflur führte. Die Öffnung war so klein, daß es der Besitzer wahrscheinlich nicht für der Mühe wert gehalten hatte, sie besser zu verwahren, aber doch groß genug, um einen Knaben von Olivers Größe durchzulassen. Eine nicht viele Zeit raubende Anwendung von Herrn Sikes Geschicklichkeit reichte zu, die Stäbe des Gitters auszubrechen, und in kurzem war kein Hindernis mehr vorhanden.

„Höre jetzt, du junger Wicht!" flüsterte Sikes, indem er eine Blendlaterne aus der Tasche zog, und das volle Licht derselben auf Olivers Züge fallen ließ: „ich werde dich hier durchstecken. Nimm diese Laterne, gehe leise die Treppe hinan und dann gerade aus über die Flur zu der Haustüre. Öffne sie und laß uns ein."

„Es liegt ein Querbalken davor, den du wahrscheinlich nicht wirst erreichen können", fiel Toby ein. „Stelle dich daher auf einen Stuhl; es sind ihrer drei in der Halle, Bill, auf denen sich das Wappen der alten Frau — ein schönes, großes, blaues Einhorn und eine goldene Heugabel — befindet."

„Willst du dich ruhig verhalten?" sprach Sikes mit einem drohenden Blick. „Die Türe des Waschstübchens ist offen, nicht wahr?"

„Sperrangelweit", versetzte Toby, als er durch das Fenster gesehen hatte. „Es ist ein Todesspaß — sie lassen sie immer offen, daß der Hund, der hier sein Logis hat, in der Hausflur auf und ab gehen kann, wenn er nicht schlafen mag. Ha! ha! Barney hat ihn diese Nacht hübsch weggekriegt!"

Obgleich Herr Crackit mit einem kaum hörbaren Flüstern sprach und nur ganz leise seine Heiterkeit kundgab, so befahl ihm doch Sikes gebieterisch, zu schweigen und ans Werk zu gehen. Toby zog hierauf seine Laterne heraus und stellte sie auf den Boden; dann stemmte er sich fest mit dem Kopfe an die Wand unter dem Fenster und legte die Hände auf das Knie, daß man über seinen Rücken wegklimmen konnte.

(Forts. f.)

Reproduced from poor material

Münchener Beobachter

Der Fall des Juden Kare

Anfrage an die Polizeidirektion München.

Seit Jahren treibt sich hier in München der in Rußland geborene Jude Elias Kare, 43 Jahre alt, verheiratet in London und seit drei Jahren dort naturalisiert, herum. Er gab sich als englischen Offizier aus, und behauptete, protestantisch getauft zu sein. Unter diesem Deckmantel gelang es ihm, in verschiedenen Heilanstalten Bayerns unterzukommen.

Elias Kare ist nämlich lungenleidend und mit der sehr ansteckenden offenen Tuberkulose behaftet, bildet also eine ständige Gefahr für die Gesundheit aller Menschen seiner Umgebung. Gänzlich vermögenslos, lebt er nur vom Bettel und von den Unterstützungen seiner jüdischen Verwandten in Rußland und Belgien. Nebenbei betreibt er den Betrug in jeder Form.

Eine Reihe von Heilanstalten und Ärzten hat er bereits schwer geschädigt, ohne daß er bisher von den Gerichten zur Rechenschaft gezogen und, was in erster Linie hätte geschehen müssen, ausgewiesen worden wäre. Alle Schritte, die bei der hiesigen Polizeidirektion getan wurden, um die Ausweisung dieses in jeder Hinsicht gemeingefährlichen Juden durchzusetzen, blieben erfolglos, obschon Regierungsrat Heppner immer wieder versicherte, er werde dafür sorgen, daß Kare endlich fortkomme.

Sogar der hiesige englische Konsul hat den geschädigten Personen dringend geraten, auf der Ausweisung dieses Menschen aus Bayern zu bestehen; er gab seinem großen Erstaunen darüber Ausdruck, daß dieses Subjekt noch immer hier seinen Unfug treiben kann, wogegen unbescholtene Engländer und Engländerinnen unbarmherzig ausgewiesen würden.

Warum, so möchten wir nochmals fragen, werden die Ausweisungsbefehle, die gegen diesen Juden erlassen wurden, nicht vollstreckt?

So wurde er zuletzt auf den 26. Februar aus Bayern ausgewiesen. Tags vorher, an einem Sonntag, verhandelte er auf Zimmer 139, wo die Beamten Bonharz und Straub sitzen, wegen Aufenthaltsverlängerung, die ihm auch zugebilligt wurde.

Welche Rolle spielen diese beiden Beamten im Falle Kare? Weiß die Polizeidirektion, was der Jude Kare von diesen beiden Beamten behauptet?

Dazu erfahren wir soeben, daß dieser Jude Kare heute Mittwoch vor dem Amtsgericht Termin hatte und dabei kalt lächelnd erklärte, daß er in München bleibe, solange es ihm beliebe. Zum 28. v. M. war er wieder einmal ausgewiesen worden, allein er ist eben, wie gesagt, nach wie vor hier.

Zwei Ärzte hatten auf seine Sachen Arrest gelegt, und so wurde er beim Verlassen des Gerichtssaales gepfändet, wobei ihm der Gerichtsvollzieher zwei Ringe abnahm, die jedoch Kare als nicht ihm gehörig bezeichnete. So treibt es dieser Bursche in schamlosester Weise und schlägt seinen zahlreichen Gläubigern stets ein Schnippchen.

Was hat man in der Ettstraße darauf zu erwidern?

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Unser Gebiet liegt ganz im Bereiche hohen Druckes. Antizyklonaler Föhn läßt nur spärliche Bewölkung aufkommen und ermöglicht hochsommerliche Temperaturen. Die wenigen in unserem Kartenbilde erkennbaren Druckstörungen werden auch morgen ohne Einfluß bleiben.

Wettervorhersage für Donnerstag, 3. Mai: Wetterlage unverändert. Donnerstag gegen 2 Uhr voraussichtlich Sprengungsdonner hörbar.

Hauptausschußsitzung des Bayer. Städtebundes. Am Dienstag, 8. Mai 1923, vormittags 1/210 Uhr, findet eine Hauptausschußsitzung des Bayerischen Städtebundes in München statt. Für den nächsten Tag (9. Mai) vormittags 9 Uhr sind die Vertreter der sämtlichen Städte zu einer erweiterten Hauptausschußsitzung eingeladen. Am Dienstag nachmittags 5 Uhr ist eine Sitzung des Unterausschusses der Städte unter 25 000 Einwohner vorgesehen. Die Tagesordnung wird sich mit wichtigen Fragen der Brot-, Milch-, Eier- und Fleischversorgung, dann mit der Stellungnahme zur Preisentwicklung und den wichtigsten Wohnungsfragen (große Instandsetzungsarbeiten, Bauprogramm 1923 und Wohnungsbau), ferner mit Schul- und Finanzfragen befassen. Der Wirtschafts-, Finanz- und Schulausschuß hat bereits die wichtigsten Gegenstände der Tagesordnung vorbereitet.

Senkung der Kohlenpreise? Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung Berlin teilt mit, daß gegenüber der in Verbrauchskreisen bestehenden Erwartung weiteren Preisabbaus die jetzige Lage eine Preissenkung nicht wahrscheinlich erscheinen läßt. Aber **natürlich — es lebe der Preisaufbau!**

Kinderspeisung. Mit Abschluß des Schuljahres 1922/23 wurde die Schülerspeisung bis auf weiteres eingestellt. Die reibungslose Abwicklung und Durchführung der Speisung war nur dadurch möglich, daß sich die Lehrkräfte der Volks- und Mittelschulen, die Schulärzte sowie die Schulhausoffizianten und deren Frauen bereitwillig in den Dienst des Liebeswerkes stellten.

Meldet möblierte Zimmer für Vertriebene dem Roten Kreuz! Infolge des andauernden rücksichtslosen Vorgehens der Franzosen im Einbruchs- und altbesetzten Gebiet, insbesondere der bayerischen Pfalz, mehrt sich täglich die Zahl der Vertriebenen. Ein Teil der Ausgewiesenen, insbesondere aus der Pfalz vertriebene Beamte, Gewerbetreibende, Angestellte und Arbeiter, hat in München und Umgebung entweder Dienststelle oder Tätigkeit in Handel und Industrie gefunden. Für die alleinstehenden Personen mangelt es jedoch an möblierten Zimmern zwecks wohnlicher Unterbringung. Wir richten nun an die Bevölkerung von München und Umgebung die dringende Bitte, zur Linderung der Not uns möblierte Zimmer zur Aufnahme von Vertriebenen baldmöglichst melden zu wollen. Die Berechnung der Miete bleibt der Vereinbarung zwischen Vermieter und Mieter überlassen. Es wird noch bemerkt, daß das Rote Kreuz vom Ministerium für soziale Fürsorge ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt wurde, daß die dem Roten Kreuz zur Aufnahme von Vertriebenen gemeldeten möblierten Zimmer der Beschlagnahme durch das Wohnungsamt nicht unterliegen. Bayer. Landeshilfsverein vom Roten Kreuz, Abt. Fürsorge für vertriebene Inlandsdeutsche, München, Schrammerstr. 7/II, Zimmer 35.

Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ist in der Woche vom 23.—28. April 1923 von 4241 auf 4559 gestiegen.

Für die Ruhrspende. Von dem Personal einer Münchener Firma, das nicht genannt werden will, wurden uns 48 550 M. für die Ruhrspende überwiesen, die wir ihrer Bestimmung zuführten.

Blutiger Zusammenstoß mit Marxisten. Am Dienstag nachmittag halb 6 Uhr gerieten in der Tegernseerlandstraße Angehörige unserer Partei mit sozialistischen Arbeitern in Streit wegen der schwarzrotgoldnen Kokarden auf der Mütze, deren Entfernung sie verlangten. Es entstand eine Rauferei, bei der ein Pg. einen Messerstich erhielt. Die Polizei zerstreute den Auflauf.

Die Rauferei am Feuerbachl. Sonntag nachts geriet ein verheirateter Maurer am Mariahilfplatz mit zwei Liebespärchen in Streit, der sich bis zum Feuerbachl hinzog, wo ein Wirt aus der Rottawstraße den beiden Pärchen zu Hilfe eilte. Im Verlauf der Rauferei, bei der der Gastwirt mit einem Revolver auf den Maurer einschlug und ihn verletzte, erhielt der Wirt vom Maurer mit einem Beil einen Schlag auf den Kopf und von einem Ausgeher, der dem Maurer beistand, zwei Stiche in den Rücken. Die Täter wurden festgenommen.

Kleine Chronik. Im Krankenhaus starb ein 29 Jahre alter verheirateter Schlosser, der sich am Samstag einen Schuß in die Herzgegend gejagt hatte. — In einer Pension an der Theresienstraße wurde am Dienstag der Geheime Justizrat Dr. Ernst Klingelhöfer von Schleuten tödlich vom Schlag getroffen. — Ferner stieß in der Königinstraße der radfahrende Schreinermeister Joseph Lorenz mit einem Motorradfahrer zusammen und wurde schwer verletzt. — Bei einem Speichereinbruch in der Steinsdorfstraße erbeuteten Diebe für 3½ Millionen Mark Kleider. — Einem Fischhändler im Durchlaß wurden 1¼ Millionen Mark und eine goldene Uhr nebst Kette im Werte von 1½ Millionen Mark gestohlen. — Bei zwei Einbrüchen in Blockhäuser in der Anthariststraße wurden für 660 000 M. Einrichtungsgegenstände entwendet.

Vereinigung ehemal. Kriegsteilnehmer des bayer. 8. Inf.-Rgts., e. V. Donnerstag, den 3. Mai 1923, abends 1/28 Uhr, gesellige Unterhaltung im Restaurant Tannenbaum, Ecke Kreuz- und Herzog-Wilhelm-Straße.

Vereinigung ehem. 1ber. Treffpunkt am Sonntag, den 6. d. M., früh halb 8 Uhr, Ecke Barer- und Heßstraße. Denkmal-Enthüllung des 2. Inf.-Rgts.

Bayerischer Landesverein für Familienkunde, Münchener Gesellschaft für Rassenhygiene und Deutscher Widarbund. Freitag, den 4. Mai, abends 1/28 Uhr, großer Hörsal des Hygienischen Instituts, Pettenkoferstraße 34, Vortrag des Hrn. Dr. Walter Scheidt über „Organisation und Bestrebungen der biologischen Familienforschung". Gäste willkommen.

Hauptversammlung des Deutschen Seevereins in München. Die Ortsgruppe München des Deutschen Seevereins hält am 10. Mai, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Restaurants „Bauerngirgl" ihre Ortsgruppenversammlung ab, zu der alle Mitglieder eingeladen sind. Die nächstfolgenden Tage bringen dann die Hauptversammlung des gesamten deutschen Seevereins, zu welcher bereits zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Geschäftsstelle: München, Theatinerstraße 38/0.

An alle Streifbandbezieher!

Die Streifbandbezugsgebühr unseres Blattes beträgt für den Monat Mai 1923:

für das Inland 6500 Mark,
Deutschösterreich 25 000 Kronen,
Ungarn 1500 Kronen,
Tschechoslowakei 12 Kc.,
Jugoslawien 40 Dinare,
Italien 10 Lire,
Holland 1,5 Gulden,
England und bisherige deutsche Kolonien 4 Schilling,
U.S.A. 1 Dollar,
Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 3 Schweizer Franken.

Wir bitten unsere Streifbandbezieher um Überweisung der oben festgesetzten Bezugsgebühr bis spätestens 10. Mai. Die dauernd steigenden Kosten für Zeitungsherstellung, für Porto und Verpackung zwingen uns, die Vorauszahlung der Bezugsgebühren zu fordern. Um eine dauernd regelmäßige Lieferung des Blattes zu gewährleisten, empfehlen wir unseren Auslandsbeziehern, die Bezugsgebühr gleich für eine längere Bezugsdauer, am besten für ein Vierteljahr, an uns einzusenden. Zahlungsüberweisungen können auf unser Postscheckkonto München 11 346, auf das Konto Hansa-Bank, e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße, unter gefl. Angabe „Streifbandbezug", oder direkt an uns geleistet werden.

Unsere Streifbandbezieher in Deutsch-Österreich wollen die Bezugsgebühren entweder direkt an uns oder auf unser Postsparkassenamt Wien,

Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Konto-Nr. 79 921,

einzahlen; — die Bezieher in der Tschechoslowakei an die Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank, Gen. m. b. H. in Reichenberg,

Konto 64 863,

beim Postscheckamt in Prag.

Die österreichischen Erlagsscheine wollen von der Post, die tschechischen Erlagsscheine von der Gewerkschafts- und Gen.-Bank in Reichenberg (letztere gegen Einsendung von 2,5 Kc. für je 10 Stück) bezogen werden.

Mehrere Bezieher sind mit ihren Gebühren noch weit im Rückstande. Wir sehen uns deshalb gezwungen, an Bezieher, die mit den Bezugsgebühren seit März im Rückstand sind, mit heutigem Tage die Lieferung einzustellen. Wer die Aprilgebühr noch nicht bezahlt hat, wolle sie sogleich einzahlen (Zahlungsweise siehe oben!), da wir sonst auch diese Lieferungen einstellen müßten.

Wir müssen unsere Bezieher zum Schlusse dringend bitten, die Bezugsgebühren für Mai, die wir ohnedies mäßig berechneten, unverzüglich in den ersten Tagen des Monats einzuzahlen und nicht erst die Aufforderung abzuwarten. Sie ersparen uns dadurch viel Arbeit und unnützes Porto.

Jeder Bezieher und Freund unseres Blattes wolle dies genau beachten.

Mit deutschem Gruß!

Verlag „Völkischer Beobachter" F. Eher Nachf., G. m. b. H.

Das verlorene Elsaß und Lothringen. Die vom Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus betriebene Arbeitsgemeinschaft Bayerische Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege, G. m. b. H., und Bayerische Lichtbildstelle veranstaltet am Samstag den 5. Mai, einen Lichtbildervortrag über „Das verlorene Elsaß-Lothringen" mit prächtigen farbigen Lichtbildern. Redner Herr Professor Dr. Haushofer und Herr Spielecke aus Metz. Beginn der Vorführungen: 2, 1/24 und 5 Uhr.

*

Bestattungen

Am 3. Mai:

Südfriedhof: Babette Albrecht, Privatierswitwe, 71 J., 3 Uhr.

Ostfriedhof: Jakob Meroth, Schriftsetzer, 50 J., 11 Uhr (Feuerbest.). — Rieges Edler von Chelpin, Generalleutnant, 85 J., 9½ U. (Feuerbest.). — Christine Kaiser, Generalagentenswitwe, 68 J., 10 Uhr (Feuerbest.). — Max Rosenthal, Fabrikbesitzer, 59½ J., Feuerbest. — Xaver Brugger, Pensionist, 76 J., 2¼ Uhr. — Agnes Burger, Kommissionärsgattin, 63 J., 2¼ Uhr. — Joseph Rechner, Buchdruckereibesitzer, 65 J., 1¾ Uhr. — Karoline Linhardt, Münzoffiziantenswitwe, 68 J., 2½ Uhr. — Kath. Schmitt, Eisenhoblerskind, 4 Mt., 2 Uhr. — Georg Halter, Professorskind, 3 Mt., 3¼ Uhr.

Nordfriedhof (Schwab.): Kath. Damiani, Hilfsarbeitersgattin, 59 J., 2 Uhr. — Petronilla Giehrl, Geschäftsinhaberin, 37 J., 3 Uhr. — Karl Köhres, Maurermeister, 61 J., 3¼ Uhr. — Anna Saceto, Kunstmalerswitwe, 74 J., 2½ Uhr. — Anna Lachenmahr, Schneiderin, 20 J., 4 Uhr. — Ludwig Scheidhamer, Schweizerskind, 2 J. 11 Mt.

Alter nördlicher Friedhof: Joseph. Melchior, Pensionärin, 46 J., 2 Uhr. — Maria Zaller, Bildhauerswitwe, 70 J., 3½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Barth. Zöttl, ehem. Dienstknecht, 84 J., 3 Uhr. — Kunigunde Tischler, Näherin, 93 J., 3 Uhr. — Maria Hindermayer, Kutscherswitwe, 65 J., 3½ Uhr.

Münchener Rathaus

Die „Geschäftsordnung" des Wohnungsamtes. Wer mit dem Gericht **zu tun hat, weiß, nach welchem Verfahren** der Prozeß vor sich geht. Die jedem zugängliche Prozeßordnung gibt ihm darüber Aufschluß. Wenn einer aber mit dem Wohnungsamt zu tun hat, da steht er gewissermaßen vor einem Rätsel. Gar mancher wird schon den dringenden Wunsch gehabt haben, sich über das Geschäftsverfahren dieses Amtes zu unterrichten. Er wird aber bei der Befriedigung dieses Wunsches wenig Glück gehabt haben. Das ist immerhin seltsam, weil sich das Wohnungsamt sogar in einem seiner Formulare auf Bestimmungen der „Geschäftsordnung" beruft, also geradezu zur Einsichtnahme in diese Geschäftsordnung herausfordert. In diesem Formular heißt es: „Sollte infolge der bestehenden Geschäftsordnung eine nachträgliche Zuweisung in diesem Falle nicht erfolgen können, so haben Sie ohne weiteres die von Ihnen bezogenen Wohnräume wieder zu verlassen."

Derjenige nun, der sich naheliegenderweise einfallen läßt, zu verlangen, in diese Geschäftsordnung Einsicht zu bekommen, der muß sich sagen lassen: Die Geschäftsordnung ist intern, der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Das heißt doch wirklich nichts anderes, als daß das Wohnungsamt nach Richtlinien arbeitet, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben und deren Einhaltung sich nie nachprüfen läßt. Es ist ein Unding, sich auf Bestimmungen zu berufen, über die sich der davon allenfalls Betroffene nicht unterrichten kann.

Bayer. Gemeindebeamten-Genossenschaftsbank. Die bayer. Gemeindebeamten haben vor etwa ¾ Jahren zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage auf dem Wege der Selbsthilfe die Bayer. Gemeindebeamten-Genossenschaftsbank in München gegründet. Das Kapital der Bank setzt sich zusammen aus den Gehaltsbezügen der Gemeindebeamten, die jetzt auf Grund reichsgesetzlicher Bestimmung vierteljährlich vorausbezahlt werden. Die Stadtgemeinde München ist allerdings bis heute noch mit der Ausführung dieser Bestimmung im Verzuge. Dessenungeachtet ist die finanzielle Lage der Bank, für die etwa 30 000 Interessenten in Frage kommen, schon jetzt recht günstig.

Der Zweck der Bank, Gemeindebeamten auf Wunsch Darlehen zu mäßigem Zinsfuß zu gewähren, kann deshalb heute schon erfüllt werden. Der Stadtrat München steht der Gemeindebeamten-Genossenschaftsbank mit etwas gemischten Gefühlen gegenüber, wie sich schon des öfteren in den Sitzungsdebatten gezeigt hat. Letzten Endes ist aber die Gründung der Bank auf sein eigenes Verhalten zurückzuführen. Hätte die Städt. Sparkasse seinerzeit mehr Entgegenkommen gezeigt, so wäre es wohl zu dieser Gründung nicht gekommen. So aber wird sich der Stadtrat vor allem einmal abgewöhnen müssen, jeden Angriff, der auf ihn aus den Reihen der Gemeindebeamten erfolgt, auf die Bank zurückzuführen. Das wäre sonst eine Art Verfolgungswahn.

Bayern

Anfrage an die Oberpostdirektion München

Ist es richtig, daß im Laufe der nächsten Woche 350—400 Aushilfsbeamte entlassen werden sollen?

Ist es richtig, daß die Oberpostdirektion bei der Durchführung dieser offenbar aus Sparsamkeitsgründen notwendig gewordenen Verringerung des Beamtenpersonals zunächst nur solche Leute entlassen wollte, deren dienstliche Leistungen nicht auf der geforderten Höhe standen, sich aber dann zu der Annahme eines ihr von den Betriebsräten aufgedrängten Schemas entschloß, nach welchem ausschließlich solche Hilfsbeamte entlassen werden sollen, die nicht den marxistischen Parteien angehören?

Ist der Oberpostdirektion bekannt, daß das Bestreben der marxistischen Elemente im Postdienst darauf hinaus läuft, die ganze Beamtenschaft rot zu durchseuchen?

Schweyer gegen die vaterländischen Verbände

Regensburg, 1. Mai.

In einer am Sonntag in Regensburg gehaltenen großen Versammlung sprach der Minister des Innern Dr. Schweyer auch über die Vaterländischen Verbände und erklärte, die Regierung wolle keine Nebenregierung und keine Politik auf eigene Faust dulden. Die Leute, die nach der Tat schreien, hätten bisher nichts anderes geleistet als Phrasen und Kraftmeierei, könnten aber wohl große Gefahren heraufbeschwören. Die nationalsozialistische Bewegung treibe eine skrupellose Propaganda und übe einen Versammlungsterror aus, der ebenso wie bei den Sozialdemokraten größere Mäßigung erfordere.

Hinsichtlich der Redakteure Weger und Eckart könne keine Rede davon sein, daß in einem Rechtsstaat ein Gesetz nicht vollzogen werde.

Im Landtag sprach der Herr Minister kürzlich wesentlich anders und viel verständiger über unsere Bewegung als in Regensburg, wo er sich ganz und gar als junger Mann der Bayer. Volkspartei fühlte; im Landtag verwarf er die Republikschutzgesetze, in Regensburg gab er sich im Falle Eckart-Weger als Exekutivorgan der Leipziger Tscheka. Auf der kurzen Reise von München nach Regensburg verlor Dr. Schweyer halt den Kopf, wenn dieser Körperteil bei einem bayerischen Minister überhaupt etwas anderes bedeutet als den obersten Punkt Sr. Länglichkeit.

Jud Jakob Munk, der Separatist

Als die Verschwörung Fuchs-Machhaus aufgedeckt und dabei unter dem Verdacht der Mitschuld auch ein gewisser Jakob Munk verhaftet wurde, ein jüdischer Großkohlenhändler, da entblödete sich die marxistische Presse, an der Spitze die „Wiener „Arbeiter"-Ztg.", des Juden Austerlitz, nicht, uns diesen Menschen an die Rockschöße zu hängen, als ob wir, fanatische Großdeutsche, irgend etwas mit separatistischen Plänen zu schaffen hätten. Daher erinnert unser St. Pöltner-Bruderorgan mit Recht daran, daß unser Adolf Hitler bekanntlich just wegen Störung einer Versammlung dieses separatistisch-legitimistischen Klüngels zu mehreren Monaten verurteilt wurde.

Zur Vervollständigung dieser Tatsachen können wir nun heute folgendes Charakterbild dieses Ehrenmannes geben.

Herr M. erschien hier in München auf der Bildfläche etwa im Jahre 1916 und wurde Beamter bei der Kohlenfirma Hugo Sachs. Trotz seines unverkennbaren tschechisch-jüdischen Typus erzählte er jedem in der ersten halben Stunde des Beisammenseins, daß er Protestant sei. Sehr bald verbreiteten sich über das Vorleben des Herrn M. allerlei, zunächst nicht kontrollierbare, für Herrn M. jedenfalls nicht günstige Gerüchte. Der wahre Kern des Herrn M. entpuppte sich zur Zeit der Räterepublik.

Als diese Verbrecher damals hier in München am Ruder waren, bekannte sich Herr M. ganz offen als deren Anhänger und ging im Wittelsbacher Palais ein und aus. Seinen guten Beziehungen zu Levin, Leviné und Konsorten hat auch der damals als Geisel verhaftete bekannte Kohlengroßhändler R. in München seine Befreiung zu verdanken. Hierbei stand Herrn M. eine ebenso gloriose Persönlichkeit zur Seite, der frühere kgl. bayer. Fliegerleutnant, spätere Kommandant der Leibgarde Eisners, und von diesem als Anerkennung zum Kriegsminister und Oberkommandierenden der bayerischen Armee ernannte 22 Jahre alte aus Fürth stammende Multimillionärssohn Jude Königsberger.

Von da an begann der Aufstieg des Herrn M. Der führende Großhändler R. wurde aus Dank für seine Befreiung zum „Spezi" des Herrn M. Er konnte dies auch leicht, ohne seinem Prestige als ehemaliger Offizier und patriotisch gesinnter Mann allzu sehr zu schaden, **weil Herr M. sofort nach dem Sturz der Räterepublik München schnell die Farbe wechselte und sich laut als ganz rechtsstehender Mann bezeichnete.**

Die Geldbeutelinteressen des Herrn M. gestatteten ihm nun aber nicht, etwa auch in seinem Heimatlande Böhmen, wo ja seine wahren Gesinnungsgenossen, die Sozialisten, insbesondere die wirtschaftlichen Portefeuilles in Händen hatten, ebenfalls als politisch rechtsstehender Mann aufzutreten.

ebensowenig wie Herr M. dort etwa als Christ sich entpuppen durfte. Sobald er die weiß-blauen Grenzpfähle hinter sich hatte, war er überzeugter Jude und überzeugter Sozialist.

Dieser Mann hat, wie der kurze Abschnitt aus seiner letzten Vergangenheit zeigt, — er soll, das ist aber von hier aus jedenfalls nicht genau festzustellen, ehe er nach Bayern kam, in Prag eine größere Summe defraudiert haben, er soll früher politischer Agitator in Wien gewesen sein und soll schon länger vor dem Krieg Fühlung mit führenden Petersburger Anarchisten gehabt haben und wiederholt bei diesen in Petersburg zu Gast gewesen sein —, alle Eignung, um das Land, in dem ihm weitestgehende Gastfreundschaft gewährt wurde, an dessen Erzfeinde zu verkaufen.

M., das steht für jeden, der ihn gekannt hat, fest, ist ein Demagoge übelster Sorte, der nur aus geldlichen Opportunitätsgründen nach Einsetzen einer rechtsstehenden Regierung in Bayern sich als rechtsstehender Mann aufführte. Wenn jetzt die führenden sozialistischen Blätter in Böhmen und Deutschland versuchen, diesen Intriganten von ihren Schößen zu schütteln, um ihn völkischen Parteien anzuhängen, so fehlt dem für jeden, der Herrn M. und dessen Denken und Tun zu beobachten Gelegenheit hatte, jegliche Berechtigung. Er hat sich selbst von jeher als Sozialist bezeichnet und ist auch Sozialist bis in die letzten Tage seiner Wirksamkeit in München aus Überzeugung geblieben.

Bayerische Rundschau

Neu-Ulm. (Explosion.) Im Vorwerk 12 erfolgte aus bisher nicht bekannter Ursache eine Explosion von Munition, die für die Sprengung der Munitionsanlagen bei Schwaighofen bereitgestellt werden sollte. Dabei wurde der Reichswehrgefreite Franz Steller tödlich, Unteroffizier Johann Roseck und Pionier Otto Baier schwer verletzt.

Meitingen. (Richter Lynch.) Der 16 Jahre alte Viehhändlerssohn Albert Hirsch stahl auf Anraten seines Freundes, des 18jährigen Karl Mayer von Schloßberg, aus einer hiesigen Wirtschaft ein Fahrrad, mit dem er sodann die Flucht ergriff. Es gelang jedoch Leuten, die den Dieb beobachteten, ihn zu verfolgen und, als er das Rad auf der Straße zurückließ und querfeldein zu Fuß weiterrannte, zu erwischen. Nun wurde der jugendliche Dieb von einer aufgeregten Menge derart geschlagen, daß er in hoffnungslosem Zustand in das Donauwörther Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er am Freitag seinen Verletzungen erlag. Auch sein Genosse, der im Gasthof zurückgeblieben war, wurde das Opfer der erregten Volksmenge, die den jungen Mann derart mit Fußtritten und Stockhieben zurichtete, daß auch er lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Amberg. (Vergebliche Liebesmühe.) Am Samstagabend prangte an den Straßenecken unserer Stadt ein Extrablatt mit dem verlockenden Titel „Aus dem Hakenkreuzsumpf“. Dieses Extrablatt der „Volkswacht“ behandelte die Enthüllungen der Lumpen Bürger und Breßl über die nationalsozialistische Bewegung. Um zu verhüten, daß ordnungs- und sauberkeitsliebende Menschen dieses Schmutzblatt abrissen, war die ganze rote Gesellschaft auf den Beinen, mit Posten und Patrouillen die betreffenden Ecken bewachend. Es ist nun schade, daß sich die Herren so ganz umsonst um die Ohren geschlagen haben, weil nämlich am Sonntagmorgen in aller Frühe bereits keines der Plakate mehr zu sehen war. Da haben es die Herrschaften dieser Richtung im Ruhrgebiet doch entschieden leichter, weil dort der Franzose ihre Plakate bewacht. Traurig ist es, daß sich deutsche Arbeiter dazu hergeben, derartige, im Interesse des Judentums arbeitende Anschläge zu bewachen.

Bernhardwald. (Seinen eigenen Vater erschlagen.) Der 26 Jahre alte Taglöhner Joseph Gsandtner hat vor etwa einer Woche, als bei einem Streit sein Vater mit einem Messer auf ihn zuging, diesen mit einem Beil erschlagen. Die Leiche packte er in einen Sack und vergrub sie. Die Leiche des Vaters, den der Sohn als vermißt gemeldet hatte, wurde gefunden. Gsandtner wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Regensburg eingeliefert. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt und will in Notwehr gehandelt haben.

Bad Tölz. (Vergehen gegen das Devisengesetz.) Die Ökonomensfrau Rosa Prager in Bad Tölz, die ihr Anwesen in Tölz an einen Frankfurter Kaufmann um 600 englische Pfund verkauft hatte, wurde zu einer halben Milllion Mark Geldstrafe, zuzüglich 50 000 M. Gerichtskosten, verurteilt.

Bamberg. (Der Staffelsteiner Stiefel-Kettenhandel.) Der Prozeß wegen einer Stiefel-Kettenhandelsgeschichte in Staffelstein wurde gestern vom Landgericht in erster Instanz zu Ende geführt. Wegen Vergehens des Kettenhandels wurden zu je 1 Monat Gefängnis und je 200 000 M. Geldstrafe verurteilt die Kaufleute Bruno Kutscher in Leipzig und Gg. Ludwig in Hof, ferner Kaufmann Mich. Werner in Pferdsfeld zu 14 Tagen Gefängnis und 45 000 M. Geldstrafe. Kunstmühlenbesitzer Lohneis in Staffelstein wurde freigesprochen. Die beschlagnahmten Schuhe, 13 Kisten, wurden eingezogen.

Passau. (Schmuggel mit Käse.) Drei Schiffer, ein Schlosser, ein Pflasterer und ein Arbeiter von Passau hatten im Herbst v. J. erhebliche Mengen Käse in hiesigen Geschäften aufgekauft und sie mittels Zillen auf der Donau nach Linz gebracht, wo sie die Lebensmittel wieder absetzten. Das Passauer Landgericht erkannte für die Schmuggler auf Gefängnisstrafen von 3—7 Monaten und Geldstrafen bis 45 000 M. Die Gewinne in Höhe von zirka 90 000 M. wurden eingezogen. Ferner wurde wegen Beihilfe der Metzger Eichinger unter Einrechnung einer zweitägigen Gefängnisstrafe zu insgesamt 2 Monaten 15 Tagen Gefängnis und 4500 M. Geldstrafe verurteilt.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Mitteilung an die Ortsgruppen!

Der Termin zur Abgabe der Redneranforderungen läuft heute, Donnerstag, den 3. Mai, ab. Nachträglich einlaufende Anforderungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die endgültigen Versammlungstermine sind bis spätestens 8. Mai in den Händen der Herren Ortsgruppenobmänner. Die Parteileitung.

*

Aufforderung!

Die Ortsgruppenleitungen werden ersucht, bis spätestens 8. Mai der Schriftleitung, Abt. „Aus der Bewegung“, die Termine der Sprechabende mitzuteilen. Die Mitteilung erfolgt am besten in der Form zum Beispiel:

Ingolstadt. Sprechabend jeden Freitag (jeden ersten und dritten Dienstag im Monat) im (Partei-)Lokal ...... in der ......-Straße (Platz), abends 8 Uhr.

Sonstige Mitteilungen sind in diesem Schreiben nicht zu machen.

*

An die Ortsgruppen! An alle Mitarbeiter!

Alle Berichte über Versammlungen (kurz und sachlich fassen!) sowie sämtliche Nachrichten aus der Bewegung sind direkt an die Schriftleitung, Abteilung „Aus der Bewegung“, und nicht an die Parteigeschäftsstelle zu richten. Anschrift: Schellingstr. 39/I. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben! Bei Maschinenschrift große Zwischenräume. Berichte, die nicht sofort gesandt werden, sind wertlos. Leitwort für die Mitarbeit am „Völk. Beob.“: Sachlich, kurz, sauber und schnell!

*

Ortsgruppen!

Schickt die Mitgliederbeiträge ein! Rechnet sofort ab! Die Partei unterstützt Euch! Laßt Euch nicht drängen, unterstützt die Partei!

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Aschaffenburg. Am 21. April hielt die Ortsgruppe Aschaffenburg eine gut besuchte Versammlung ab. Als Redner war Pg. Hauck gewonnen, der in seinem zweistündigen Vortrag unter stürmischem Beifall über „Wie wir regiert werden — das Judentum als geheime Macht im Staatsleben“ sprach. An Not und Elend unserer heutigen Zeit trage das Judentum die Schuld. Die ungekrönten Könige der Republik, in ihrer Unkenntnis, regieren zu können, seien Geschobene in der Hand einer Großschieberbande von den 300 Beherrschern des Weltschicksals! — Als zweiter Redner sprach wegen vorgerückter Zeit kurz Pg. Langula über „Nationalsozialistischer deutscher Freiheitskampf“. Herr Langula schilderte die Lage der Deutschen, die der Verfolgung marxistischer Minister ausgesetzt seien, insbesondere wie diese Minister im Eifer ihrer internationalen Verbrüderung die Führer aller nationalen Verbände in die Gefängnisse schleppten, wie sie Hetze und Haberfeldtreiben gegen die Anhänger des Nationalsozialismus vollführten. Aber unfehlbar werden sich diese international-marxistischen Herrscher ihr Grab selbst schaufeln. — Pg. Hauck forderte in seinem Schlußwort zum dringenden Anschluß und Eintritt in die nationalsozialistische Bewegung auf. Besser sei es noch heute wie morgen, damit in entscheidender Stunde jeder auf seinen Platz gestellt werden könne und das deutsche Volk von den inneren und äußeren Aasgeiern befreit würde. Stürmischer Beifall wurde dem Redner gespendet. Es muß noch gesagt werden, daß die Aschaffenburger Säle den Nationalsozialisten verweigert werden, und müssen wir uns mit kleinen Räumen behelfen. Zunächst werden noch geschlossene Versammlungen in kleinen Räumen abgehalten, doch ist vorgesehen, Massenversammlungen im Freien in nächster Zeit zu halten.

Forchheim. Trotz der Versuche von allen Seiten, der N.S.D.A.P. die Zuhörer abzutreiben — Bayer. Volkspartei und Sozialisten wetteifern dabei so brüderlich —, war der Saal doch voll besetzt. Pg. Kellerbauer (Nürnberg) sprach über „Die innerpolitische Lage“. Er schilderte die Zwickmühle, in der „unsere“ Regierung sich befindet zwischen bankrotter Erfüllungspolitik und verkrachter Nichterfüllungspolitik, zwischen Verhandeln und Markstützung, Kommunistenaufmarsch und „Reaktion“. Daß die Regierung nicht weiß, was sie soll, und den Vaterländischen in Konfliktsstimmung ratlos oder feindlich gegenübersteht, hat eine tiefe Ursache: die Regierung ist nicht deutsch; sie steht zwar auf dem Boden der Gesetze, aber diese sind nicht deutsch! Die Parlamentarier und Regierer erkennen das große Problem der Zeit nicht: Judenstaat als Herrenstaat im deutschen Staat oder deutscher Staat ohne Judenherrschaft! Das ist der Kernpunkt der inneren Politik. Solange der Jude recht hat, steht unsere Politik nicht auf deutscher, sittlich-ernster Volksgrundlage, solange ist sie undeutsch, volksfeindlich. Daraus quillt der Konflikt zwischen dem „Staate“ der Gegenwart und besonders den Nationalsozialisten. Denn diese wollen allein den judenreinen, deutsch-christlichen Staat auf sittlich-völkischer Basis. — Von den anwesenden Gegnern meldete sich niemand zur Aussprache, obwohl von den vorherrschenden Parteien Führer anwesend waren. Unter der zahlreichen Versammlung befanden sich glücklicherweise viele Arbeiter, die nachdenklich und gespannt zuhörten. — Nebenbei sei bemerkt, daß sich die Frau des Juden Ignaz Frank und die Tochter Betty des Rassegenossen Viehhändlers Hutzler durch Abreißen unserer Plakate Lorbeeren erwarben. Papa Ignaz kratzte sogar mit dem Messer die letzten Reste des schwarzweißroten Papiers weg: so gearbeitet hat er gewiß noch nie! Und doch vergeblich.

Gießen. Endlich hat unsere Bewegung auch hier Boden gefaßt. Am 28. April rief Pg. Schmitt, Gießen, eine Versammlung ein, in der sich die Gründung der Ortsgruppe vollzog. Pg. Sommer, Leipzig, der vorübergehend in seiner Heimatstadt Gießen weilte, sprach in sachlich klaren Worten von den Zielen unserer Bewegung, die einen lebhaften Beifall auslösten. Hierauf schritt man zur Gründung der Ortsgruppe, der zahlreiche Anwesenden beitraten. Der Vorstand wurde vorläufig wie folgt besetzt: Pg. Kulmann, 1. Vors., Pg. Compter, Schriftführer, Pg. Otto Zimmer, Kassenwart. Zum Führer des 1. Sturmtrupps wurde Pg. Weller ernannt. In der Aussprache besprach man die nun einsetzende Werbearbeit. Alle Leser des „Völk. Beobachter“ und alle die, die unserer Bewegung nahe stehen, werden gebeten, ihre Adressen im Verkehrslokal „Tannhäuser“ in der Frankfurter Straße abzugeben. Es findet dort jeden Donnerstag um 1/29 Uhr ein Sprechabend statt, zu dem uns alle Gleichgesinnte herzlich willkommen sind. Donnerstag, den 3. Mai spricht Pg. Schmitt über das Programm der Bewegung.

Planegg. Trotzdem die Führer der V.S.P. und K.P.D. die Parole herausgaben: Kein Genosse in die Versammlung der Nationalsozialisten!, konnten sie es nicht verhindern, daß doch eine große Anzahl Arbeiter sich zu Beginn der Versammlung einfand, so daß der Raum bald überfüllt war. Parteigenosse Dr. Kloß schilderte in anschaulichster Weise die politische Lage und die einzige Errettung des deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus. Nachdem sich der Redner weidlich mit den Marxisten und den Demokraten auseinandersetzte, geißelte er besonders die Führer der Linksparteien und deren Bonzentum, was den Erfolg hatte, daß die Ortsgruppe Planegg eine Menge Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte.

Tegernsee. Am 23. April fand hier nach längerer Pause wieder eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Pg. Stier aus Frankfurt a. M. als Redner erschienen war. Pg. Stier hielt ein zweistündiges, außerordentlich beifällig aufgenommenes Referat über die gegenwärtige politische Lage und erntete damit reichen Beifall. Leider war der Besuch infolge der Kürze der Zeit, die zur Vorbereitung der Versammlung zur Verfügung stand, ein etwas geringerer als wie sonst bei unseren Versammlungen. Aus Tölz war eine Abordnung der dortigen Ortsgruppe erschienen. Für die kommenden Sommermonate sind neuerdings mehrere größere Aufklärungsversammlungen geplant, zu deren Besuch wir heute schon unsere Parteigenossen nicht nur einladen, sondern auch bitten, rege dafür zu werben.

*

Die gekränkte Frau Kempf

In den „M. N. N.“ beklagt sich die Frau Dr. Rosa Kempf bitterlich über eine angeblich schlechte Behandlung in einer unserer Versammlungen. Frau Kempf hatte sich von der Rede Hitlers Aufzeichnungen gemacht, dies wurde ihr pflichtgemäß untersagt und sie aufgefordert, ihr Manuskript abzuliefern. Trotz wiederholter Aufforderungen weigerte sich die — unseren Ordnungsleuten unbekannte — Dame, was den Verdacht wachrief, eine von den vielen Spitzeln vor sich zu haben, die seit Jahr und Tag unsere Bewegung verleumden. Da die Dame zudem nicht sich legitimieren wollte, sondern von einem leitenden Ordnungsmann eine solche forderte, war der Verdacht bestärkt.

Eine bekannte Dame wurde dann ersucht, der Frau Kempf eventuelle Aufzeichnungen in einem Nebenzimmer abzunehmen.

Wir haben an unsere Ordnungstruppe die strikte Weisung ergehen lassen, sich größter Höflichkeit zu befleißigen. Wir denken aber auch fernerhin, unsere Hausordnung zu wahren, wie es uns beliebt und nicht, wie es die „M. N. N.“ uns vorschreiben wollen. Nach dieser Ordnung steht es jedem Pressevertreter frei, auf der Tribüne den Vortrag mitzuschreiben, nicht aber geheim im Raum. Wir waren zu dieser Maßnahme gezwungen, um die berufsmäßigen Verleumder möglichst fernzuhalten. Wenn Frau Dr. Kempf sich nicht fügen wollte, so hätte sie ruhig zu Hause bleiben können. Wir haben die Interessen unserer Bewegung zu wahren, nicht aber die Neugierde demokratischer ehemaliger Landtagsdamen.

Zweierlei Maß

Nürnberg. Wie wir hören, hat die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Verbände Nürnbergs im Anschluß an die Schritte der „Reichsflagge“ beim Ersten Staatsanwalt des Landgerichts Nürnberg Antrag auf Eröffnung einer gerichtlichen Untersuchung gegen diejenigen Polizeibeamten gestellt, die am 12. April gegen Leute der „Reichsflagge“ unter Anwendung der Waffe tätlich vorgingen. Die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Verbände, die einen großen Kreis der Einwohnerschaft Nürnbergs vertritt, muß auch an dieser Stelle einwandfreie Klarstellung des empörenden Vorfalls nachdrücklichst verlangen. Durchmärsche geschlossener Trupps der verschiedensten Verbände sind in Nürnberg nichts Seltenes, insbesondere zeigen sich sozialistische Arbeiter- und proletarische Jugendverbände sehr häufig mit roten Fahnen und Sowjetwimpeln an Sonn- und Werktagen in geschlossener Ordnung in der Stadt, ohne daß die Schutzmannschaft Anlaß nehmen würde, in der Weise vorzugehen, wie sie dies am 12. April für nötig hielt. Die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Verbände hat deshalb begründeten Anlaß, anzunehmen, daß in dieser Weise nur um deswillen vorgegangen wurde, weil es sich um einen rechtsstehenden Verband handelte. Gegen das nach dem Muster von Preußen auch hier mehr und mehr angewandte zweierlei Maß in der Handhabung von „Recht und Ordnung“ verwahren sich die hiesigen Vaterländischen Verbände ganz entschieden und machen die verantwortlichen Stellen darauf aufmerksam, daß die Erbitterung über die so einseitige Unterdrückung „rechtsstehender“ Bevölkerungsschichten sich schließlich einmal in einer Weise entladen könnte, welche die Verantwortlichkeit der zuständigen Behörden auf eine schwere Probe stellen würde.

*

„Der Stürmer“

„Sonderblatt zum Kampf um die Wahrheit“, nennt sich eine Kampfschrift, die der Führer der Ortsgruppe Nürnberg unserer Partei, Pg. Julius Streicher, im Kampf gegen die vielen Feinde der Bewegung, insbesondere gegen die Verräter (den ehemaligen Ortsgruppen-Geschäftsführer Ferdinand Bürger sowie den berüchtigten Wolfgang Breßl und den politischen Eiertänzer Georg von Schlieben) herausgibt.

Eine Verbreitung der Schrift ist unseren Parteigenossen, insbesondere in Nürnberg und im Frankenlande, bestens zu empfehlen. Sie ist zu beziehen durch den Verlag Wilhelm Haerdel in Nürnberg, Friedrichstr. 1 (Zentralsäle); Einzelstücke werden von dort versendet gegen Voreinsendung von 250 M.; bei Massenbezug entsprechender Nachlaß.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Zwischen den Anleihen

Die amerikanischen Bankiers erklärten sich seinerzeit, als die deutsche Dollaranleihe ausgegeben wurde, bereit, die Anweisungen in der Höhe von 50 Millionen Dollar unterzubringen. Die Anleihe machte, wie die Amerikaner sagten, überhaupt „einen durchaus zuverlässigen Eindruck“, was auf die glückliche Verbindung der deutschen Goldmark mit dem Dollar zurückzuführen“ sei.

Wir sind keineswegs darüber im Zweifel, daß der Durchfall der deutschen Anleihe in Amerika nicht gerade sehr erwünscht kam. Aber die amerikanischen Bankiers werden sich hüten, ihre deutschen Kollegen zu entmutigen. Wissen sie doch zu genau, daß das gegenseitige Zusammenarbeiten zu dem einen verrückbaren Endzweck nie unterbrochen werden darf. Amerika hat tatsächlich nur „einen Feind“. Das ist jene Nation, welche es hindern möchte, die Schuldner der amerikanischen Weltbankiers ihren Verpflichtungen zu entziehen.

Im Jahre 1918 sagte Wilson im amerikanischen Senat: „Weder der U.-Bootkrieg noch die Versenkung der ‚Lusitania‘, noch andere Ursachen führten zum Kriege mit Deutschland, sondern einzig und allein die Tatsache, daß Amerika an die Alliierten die Summe von 13 Milliarden Dollar geliehen hatte. Wäre Deutschland Sieger geblieben, so wären unsere Milliarden zweifellos verloren gegangen, und um unser Geld zu retten, mußten wir uns mit Deutschlands Feinden ‚assoziieren‘. Es wurde eine Geschäftsverbindung mit der Entente geschlossen, welche zur Folge hatte, daß Amerikas Wehrmacht nach Europa geschickt wurde.“ ...

Diese Behauptungen müssen nur nach zwei Richtungen geklärt werden, schrieb zu diesen Ausführungen „Der Kampfbund“. Wilson sprach hier nicht vom amerikanischen Volk, sondern von den durchaus nicht amerikanischen Bankiers. Ferner wäre das Weltanleihekapital so oder so auf seine Rechnung gekommen, denn es kann wohl zerstört und zerteilt, aber nie vernichtet werden. Wenn Deutschland aber als Sieger aus dem Weltkrieg hervorgegangen wäre, so hätten die Weltbankiers darauf verzichten müssen, das deutsche Volk vor den Wagen der goldenen Internationale zu spannen. Das war der Grund des Eingreifens Amerikas.

Nun ist ja zur bitteren Tatsache geworden, was die Herren der Welt den Krieg beginnen und beendigen ließ. Die Verstrickung der ganzen Welt in immer neue Anleihen, in „nationale“ (so nennt man sie beschönigend) und „internationale“ (so nennt man sie triumphierend), ist das untrüglichste Zeichen für die in Riesenschritten vorwärtsdringende Unterjochung der Nationalstaaten unter die Börsendiktatur.

Völker mit starkem Nationalgefühl sind für das Weltleihkapital die einzigen und letzten Hindernisse gegen die Weltversklavung. Darum muß jedes Vaterlandsgefühl systematisch untergraben werden und gerade die Presse, welche sich für die wirtschaftlich Geknechteten und Schwachen einsetzen sollte, gerade dies begrüßt jede neue Anleihe mit nicht geringem Jubel. Man weiß, warum ...

Man gibt sich dem verhängnisvollen Plan hin, die Hauptlasten der internationalen Anleihe auf das nationale Kapital abwälzen zu wollen. Und darin beruht die gefährlichste Verfälschung seitens der marxistischen Wirtschaftstheorie, daß sie den Begriff des nationalen produktiven Kapitals mit dem Begriff des internationalen Leihkapitalismus vermengt und so Kampfstellung gegen das nationale Wirtschaftsleben der Völker zugunsten des internationalen Leihkapitals einnimmt. Das Schlagwort „Kapital“, demagogisch und als Waffe zum Klassenkampf gebraucht, wirkt hypnotisierend und täuschend im höchsten Grade. Nicht nur, daß man, wie Dühring sagt, in „oberflächlicher Anlehnung an das Wort die Sache und die Personenschaft verwechselt“, man hat auch in völliger Verkennung der Tatsachen jedem erfinderischen und produktiven Unternehmertum überhaupt den Kampf angesagt.

Die deutsche Auffassung von Arbeit besteht im Glauben, daß eine Tätigkeit dann produktiv genannt werden kann, wenn sie geistige oder materielle Werte schafft oder in einer Weise vermittelt, die zum Wohle der Gesamtheit gereicht. Hierin sieht der Nationalsozialismus das Wesen der Arbeit und erklärt darum der heute noch vorherrschenden Anschauung den Kampf, als sei Arbeit eine nur materielle Tätigkeit, bestenfalls eine Ausfüllung von Mußestunden. Sehr wohl: Kapital und Arbeit, oder anders gesagt, Leihkapitalismus und produktive Tätigkeit stehen sich nicht gleichwertig gegenüber. Das Kapital ist ein un-